

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Retameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Vittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altsain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Lebhafte Tätigkeit der Russen bei Dünaburg. — Drei nach Saloniki bestimmte Truppen-transportdampfer überfällig. — Englische Flugzeuge griffen Konstantinopel und Adrianopel an. — Ein amerikanisches Reiterregiment von Mexikanern eingeschlossen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 17. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

In der Gegend von Perovja (Flandern) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze dicht hinter der belgischen Linie zum Absturz gebracht und durch Artilleriefener zerstört. Oberleutnant Berthold schloß nordwestlich von Perovja sein fünftes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Der Führer desselben ist tot, der Beobachter schwer verwundet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen zeigen im Brückenkopf von Dünaburg lebhafteste Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Heeresbericht vom 16. April.

WZB. Großes Hauptquartier, 16. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weiderseits des Kanals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerie im Zusammenhang mit lebhaften Minenkämpfen. In der Gegend von Vermelles wurde die englische Stellung in etwa 60 Meter Ausdehnung durch unsere Sprengungen verschüttet.

Westlich der Maas entwickelten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Donaumont bis zur Schlucht von Rauc. Der Feind, der hier anhaltend an sein starkes Vorbereitungsfeuer mit erheblichen Kräften zum Angriff schritt, wurde unter schwerer Wunde an seiner Geschützkräft abgewiesen. Etwa 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand.

Westlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Von der Westfront.

Die gescheiterte Gegenoffensive.

Berlin, 16. April. Hauptmann a. D. Dietrich berichtet der „Tägl. Rdsch.“ aus dem Großen Hauptquartier: Unsere Erfolge haben den Gegner veranlaßt, zu einem Gegenangriff auszuholen. Nach großer Artillerievorbereitung haben die Franzosen gestern zwischen der „Lote Rann“-Stellung und Cumidres auf einer schmalen Front von zwei bis drei Kilometern in mehreren gewaltigen Angriffswellen unsere Stellung angegriffen. Aber schon im Aufbau sind die Angriffstruppen von unserer Artillerie beiderseits der Maas beschossen worden. Die anstürmenden Wellen wurden niedergekämpft, und die geringen Kräfte, die bis an oder in unsere Stellungen gelangen konnten, fielen im Nachkampf. Diese

gähe Abwehr starker Uebermacht ist der beste Gegenbeweis für die immer wiederkehrende Behauptung der Franzosen von der Mutlosigkeit unserer Truppen. Recht nett ist übrigens der französische Zusatz, unsere Truppen beschwerten sich, daß sie „zur Hinterschlachtung bei Verdun“ geführt würden, und bettelten sogar, beim Mangel an weißer Wäsche, die behördlich verboten sei, die Bevölkerung um weißen Stoff an, um sich besser ergeben zu können.

Die französischen Reserven vor Verdun.

Der militärische Mitarbeiter des „Bund“ schreibt: Daß die französische Heeresleitung gezwungen wurde, alle verfügbaren Reserven in den bedrohten Raum zu werfen, geht aus dem Gang der Operationen hervor. Von Souchez und Arras, aus dem Räume südlich der Somme, aus dem befestigten Lager von Paris, aus dem Lager von Chalons und den Festungen Toul und Belfort her wurden Truppen in dem Räume von Verdun angesammelt, sogar aus der wichtigen Ausfallstellung Nancy ist eine Division abgerufen worden, um direkt als Unterstützung einzugreifen, so daß es nicht mehr möglich war, von der Linie Nancy—Toul aus rechts der Maas flankierend vorzustoßen. Dadurch werden wir auf die Vermutung geführt, daß die französische Ausfallstellung Verdun—Toul durch die deutsche Offensive in eine Defensivstellung umgebogen worden ist. Das ist auch von Bedeutung für den Fall einer englisch-französischen General-Offensive, wenn es den Franzosen nicht gelingt, die Lage im französischen Raum von Verdun wiederherzustellen. Man darf nicht vergessen, daß eine Offensive zwischen Metz und Straßburg einmal den französischen Feldzugsplan gebildet hat, und daß ein Generalbefehl Joffre's eine neue Aufnahme der Angriffsbewegung gegen den Rhein in Aussicht stellt.

Pessimistisches Urteil über die strategische Lage in Frankreich.

Berlin, 17. April. Die deutsch-schweizerischen Blätter beurteilen, wie dem „B. L.“ aus Zürich gedrahlet wird, die strategische Lage Frankreichs sehr pessimistisch. Der Militärkritiker des „Berliner Tagebl.“ glaubt bei den Franzosen, trotz der bewundernswürdigen Zähigkeit, Anzeichen dafür zu bemerken, daß sich in ihren Reihen die Moral lockere und man langsam in eine verzweifelte Stimmung hineingerate. So faßt der Kritiker sein Urteil dahin zusammen, daß nichts die Deutschen hindern werde, ihr Werk bei Verdun zu vollenden.

Dünkirchen größtenteils geräumt.

„Berl. Tagebl.“ meldet aus Amsterdam: Dünkirchen ist, wie der „Telegraaf“ berichtet, von der Zivilbevölkerung größtenteils geräumt. Die Bewohner der am meisten gefährdeten Vorstädte Rosendaal und Malo sind in die Festung geflüchtet. Bei dem letzten Luftschiffangriff auf die Festung, der in der Nacht zum 3. April erfolgte,

glückte es den Deutschen, zwei Bomben in die Nähe der Station zu lancieren. Zwei weitere Bomben fielen in das Zentrum der Festung nieder. Im ganzen explodierten acht Bomben. Mehrere Häuser wurden zerstört. Die zurückgebliebene Zivilbevölkerung schläft in den Kellern, deren Türen auf militärische Anordnung stets offengehalten werden müssen, um bei Alarm sofort Flüchtlinge aufnehmen zu können. In den letzten Tagen dröhnte wieder heftiger Kanonendonner aus Ypern herüber.

1207 Opfer der feindlichen Geschosse in den besetzten Gebieten.

WZB. Im Monat März verursachten unsere Gegner im Westen durch Artilleriefener und Fliegerbomben unter den friedlichen Landeseinwohnern folgende Verluste: Tot 11 Männer, 17 Frauen, 16 Kinder, zusammen 44 Personen; verwundet 28 Männer, 54 Frauen, 38 Kinder, zusammen 120 Personen, im ganzen 164 Personen.

Von den Verwundeten erlagen nachträglich ihren Verletzungen: 4 Männer, 1 Frau, 1 Kind. Die Gesamtzahl der seit September 1915 festgestellten Opfer der feindlichen Beschießung unter den Bewohnern des eigenen und des verbündeten Landes erhöht sich damit auf 1207 Personen.

Störung der geplanten Frühjahrsoffensive unserer Gegner.

Die bereits kurz wiedergegebene Meldung, daß die Franzosen für das Frühjahr eine große Offensive in der Richtung auf Metz vorbereitet hatten, die durch das deutsche Vorgehen gegen Verdun gescheitert ist, findet ihre Bestätigung durch einen bisher von der französischen Zensur zurückgehaltenen Artikel eines französischen Militärschriftstellers, aus dem der „B. Z. am Mittag“ über Rotterdam Mitteilungen gemacht werden. Danach hatte der Vierverband schon im Dezember vorigen Jahres Frühjahrsvorbereitungen auf allen Fronten beschlossen, für die Mitte März alles bereit sein sollte. Nicht allein Frankreich sollte vorgehen, indem es Truppen, Artillerie und Munition für ein neues Heer hinter der Front sammelte, sondern auch England und Belgien hatten in Saloniki, Mesopotamien und Deutsch-Ostafrika, Italien an verschiedenen Punkten seiner Front sowie in Albanien, hier unter Teilnahme der Serben, sich zu rüsten. Auch die Russen sollten ihre Herbstoffensive in Galizien nicht ganz einstellen und ebenso im Kaukasus vorgehen. Von all diesen Plänen hat sich nur ein kleiner Teil im Kaukasus ausführen lassen. Der französische Generalstab hatte darauf gerechnet, den Krieg im Laufe des Sommers zu beenden. Als erstes Ziel war Konstantinopel in Aussicht genommen, das man von Saloniki aus in Verbindung mit den im Mittelmeer und im Schwarzen Meer befindlichen Flotten nehmen wollte. Infolge des deutschen Vorgehens bei Verdun ist nun der größte Teil der zu bildenden französischen Reservearmee geopfert worden. Die Salonikiarmee ist durch Fortnahme ihrer Kerntruppen und ihrer starken Artillerie ge-

schwächt. In England hat die Vermehrung der Truppen und die Erzeugung an Munition sich nicht in dem geplanten Umfange und in der geplanten Schnelligkeit ausführen lassen. Man hat nun, wie es heißt, einen neuen Plan beschaffen, der weniger umfangreich ist und dessen Vorbereitung nur kurze Zeit erfordert.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 15. April.

Gestern nach 5 Uhr früh erschienen sieben feindliche Flugzeuge, darunter vier Kampfflieger, über Czernowitz und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr stiegen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach zweifelhaftem, über Czernowitz sich abspielendem Luftkampf gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 30 Schritte abzuschießen. Das feindliche Geschwader flüchtete. Das getroffene Flugzeug landete im Sturzflug bei Bojan zwischen der russischen und unserer Linie und wurde durch unser Geschützfeuer vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in Ostgalizien als auch in den anderen Abschnitten unserer Nordostfront verhältnismäßig ruhig.

Wien, 16. April.

Außer den alltäglichen Geschüßkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ein belgisches Automobilkorps für Rußland.

Kopenhagen, 15. April. In einem längeren Artikel über das belgische Heer, der offenbar unter Mitwirkung der hiesigen belgischen Gesandtschaft entstanden ist, schreibt „Der Ringende Libende“, daß ein Korps mit Automobilgeschützen, das ausschließlich aus belgischen Soldaten und Offizieren gebildet wurde, auf besonderen Wunsch des russischen Generalstabes, der ein derartiges Korps vermög, an die russische Front abging und dort an den Operationen teilnehmen wird.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Wien, 16. April. Der Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes lautet für den 15. und 16. April: Unverändert ruhig.

Serbische Truppen in Saloniki.

Wien, 16. April. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Saloniki ist dort der erste serbische Truppentransport auf zwei Dampfern angekommen, welche vor Kara-Burnu ankern. Die Auslieferung erfolgt erst in einigen Tagen.

Serbentransporte durch Griechenland aus U-Bootfurcht.

Wien, 16. April. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Athen vom 14. April:

„Nea Hellas“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem englischen Gesandten Elliot, der erklärte, die Alliierten würden auf ihrem Verlangen, die serbischen Transporte auf griechischen Bahnen auszuführen, bestehen. Es sei leider unmöglich, anders zu verfahren. Die serbischen Truppen würden in Transportschiffen nach Patras geschickt werden und von dort mit der Bahn über Piräus-Larissa nach Katerina. Von dort würden sie wieder verschickt und nach der Chalcidice befördert werden. Das sei zwar für viele Griechen peinlich, doch sei nicht zu vergessen, wenn die Versorgung der deutschen Unterseeboote durch Griechenland so wäre, wie sie sein müßte, so würde von ihrer Seite nicht diejenige Gefahr bestehen, die es jetzt für die Alliierten zu einer unumgänglichen Notwendigkeit mache, für die serbischen Transporte den Landweg zu wählen. Die Alliierten hätten ja auch während des mehrmonatigen „Ausenthaltens“ auf griechischem Boden niemals die Souveränität des Staates angetastet.

Wieder eine griechische Absage an die Entente.

„Berl. Tagebl.“ meldet aus Stockholm: Ueber London wird aus Athen gemeldet: Die griechische Regierung lehnte das Ansuchen der Alliierten, auf Kap Sunion (Südkap von Attika) eine Beobachtungsstation einzurichten, ab.

Das Standrecht auf Korfu.

Die „Schweizerische Telegraphen-Information“ meldet aus Athen: Auf Korfu sind mehrere griechische Schiffsleute durch Vierverbandstruppen erschossen worden, weil sie serbischen Soldaten zur Fahnenflucht verhelfen. In letzter Zeit sind zahlreiche Serben geflohen, weil sie nicht weiterkämpfen wollten.

General Sarrail als englischer Baron.

Der „Corriere della Sera“ meldet, der „B. Z.“ am Mittag“ zufolge, aus Saloniki vom 12. April: Heute früh während der Revue der englischen Truppen übergab der englische General Mahon dem General Sarrail das Großkreuz des englischen St. Michael- und St. Georg-Ordens, mit welcher Auszeichnung die Baronie verbunden ist.

Die Kämpfe im Süden.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

Wien, 16. April. Am Argli Brj wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Vorstellung ab. Im Plöden-Abschnitt waren die Minenwerfer heute nacht in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des Col di Bana wurde von den Italienern andauernd heftig beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im Sugano-Abschnitt wurden abgewiesen.

Wien, 16. April. An der küstländischen Front fanden im allgemeinen nur mäßige Geschüßkämpfe statt. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo war die Geschüßtätigkeit etwas lebhafter. Deßhalb von Selz sind wieder kleinere Kämpfe im Gange.

Im Plöden-Abschnitt nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer.

An der Tiroler Front beschloß der Feind einzelne Räume in den Dolomiten und unsere Werke auf den Hochflächen von Safrann und Vielgerenth.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg zur See.

Verseht.

Nach einer Reuter-Meldung ist der britische Dampfer „Shenandoah“ (3888 Tonnen) auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Ynniden, 15. April. Von einem hiesigen Dampfer wurden heute nachmittags sieben Schiffbrüchige, die ganze Besatzung des dänischen Dreimastschoners „Prøven“, gelandet. Der Schoner, der mit einer Salzladung nach Gøttenburg unterwegs war, wurde Mittwochs früh von einem deutschen U-Boot mit Brandbomben zum Sinken gebracht.

Naalsluis, 15. April. Der Schleppdampfer „Blanchenburg“ hat ein Wrack in den Waterweg gebracht, das mit dem Kiel nach oben treibend gefunden wurde. Man glaubt, daß es das Wrack der „Elzina Helena“ ist, die am 3. April torpediert wurde.

Der Dampfer „Progres“ meldet aus Rennes, daß das französische Schiff „Vincaine“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt wurde.

Dem „Petit Journal“ zufolge wurde der einem Reeder in Pecamp gehörende Walfischfänger „Sainte Marie“ durch Kanonenschiffe von einem deutschen Unterseeboot 95 Meilen westlich Bishop versenkt.

Der englische Dampfer „Ganges“ (4177 Tonnen) ist im Mittelmeer in den Grund gebohrt worden. — Der englische Dampfer „Cortehend“ ist torpediert worden.

Angespült.

U. Haag, 15. April. In Hoek van Holland wurde eine Rettungsboje angespült, mit der Aufschrift „Sainte Cecilia-Glasgow“. Die „Cecilia“ ist ein nach Glasgow gehörendes Schiff von 4000 Tonnen Inhalt.

Wien, 16. April. Hier wurde ein Torpedo mit dem Merkzeichen 29 angespült.

Drei nach Saloniki bestimmte Truppentransportdampfer überfällig.

Nach Mailänder Blättermeldungen aus Saloniki ist die Tätigkeit der U-Boote im Golf von Saloniki außerordentlich gestiegen. Seit dem 3. d. Mts. sind drei Truppentransportdampfer, die vom westlichen Mittelmeer nach Saloniki unterwegs waren, als überfällig verzeichnet.

Als Torpedofutter mitgenommen.

Der „Telegraaf“ vernimmt aus Middeburg, daß bei den nächsten Reisen der Postdampfer der Zeeland-Gesellschaft von England nach Indien jedesmal 40 internationale Deutsche mitgenommen werden.

Dem U-Boot entronnen.

U. London, 15. April. Die „Times“ meldet aus guter Quelle, daß der Postdampfer, auf dem sich Lord Chelmsford, der Vizekönig von Indien, mit seiner Familie befand, ohne Erfolg von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden ist.

Die beunruhigten spanischen Reeder.

Madrid, 15. April. Der Verlust des Dampfers „Santanderina“ gegenüber Ouessant verursacht in Spanien Erregung. Der Kapitän behauptet, ein deutsches Torpedo habe den Untergang seines Schiffes verursacht. Die Regierung erwartet das Ergebnis der technischen Untersuchung. Die beunruhigten Reeder wollen den Seeverkehr einstellen, was die wirtschaftliche Krise enorm verschärfen würde.

Die ernsteste Seite des Krieges für England.

Wien, 16. April. Der Flottenkorrespondent der „Morning-Post“ bezeichnet die Zerstörung der Handelschiffe als ernsteste Seite des Krieges, was England selbst betreffe.

Die Lage könne ernst werden, wenn die Verluste an Schiffen in demselben Maßstabe fortgingen. Der Korrespondent bemerkt, daß der Bau neuer Handelschiffe seit Kriegsbeginn fast ganz aufgehört habe. Es werde sehr schwer sein, die nötigen Arbeiter zu bekommen, aber es sei unumgänglich notwendig, neue Schiffe zu bauen.

Der Flottenkorrespondent der „Times“ beschäftigt sich ebenfalls mit der Schiffsraumfrage.

Der Bau neuer Schiffe sei die einzige wirkliche Hilfe gegen die Verluste des U-Bootkrieges. Mindestens eine Million Bruttotonnen sei nötig, um die Verluste an Schiffsraum zu decken. Ende März hätten sich 424 Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von 1,4 Millionen Tonnen im Bau befunden, aber der Bau gehe langsam voran. Die Regierung habe ihre Hilfe zur Beschleunigung des Baues eines Drittels dieser Schiffe zugesagt, aber das reiche keineswegs aus.

Neue Garantien für die Sicherheit amerikanischer Reisender.

U. New York, 16. April. Da Wilson die Zeitungserörterungen aus Anlaß des Jahrestages des Unterganges der „Lusitania“ fürchtet, so wird er an Deutschland eine Note richten, in der neue Garantien für die Sicherheit amerikanischer Reisender verlangt werden. Es werden in der Note 85 Fälle aufgezählt, in denen die Tauchboot-Führer die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen vernachlässigt haben sollen. Die Note wird nicht geüßelt befürchtet sein, soll aber Amerikas letztes Wort bedeuten.

Deutsches Reich.

Wien, 17. April. Freiherr von Buriann abgereist. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Baron von Buriann hat Sonnabendabend seine Reise nach Wien angetreten.

Der Rote Adlerorden. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser verlieh dem Vizeadmiral Division-Geleutnant die Schwerter zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern.

Aus dem Bundesrat. In der Sonnabend-Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verfügen von Kartoffeln und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Branntwein.

54 000 Tonnen Futtermittel bereitgestellt. Auf Anregung des preussischen Landwirtschaftsministers haben die Reichsgetreide- und die Reichsfuttermittelstelle 54 000 Tonnen Futtermittel zu angemessenen Preisen bereitgestellt, um für die Zeit vom April bis September d. J. Futtermittel an Schweinezüchter zu geben.

Austausch von Kriegsinvaliden. Aus Kopenhagen, 15. April, wird der „Deutschen Kriegszeitung“ berichtet: In Petersburg harren 250, in Moskau 221 Kriegsinvaliden des Austausches. Vom 15. Mai ab sollen sie durch besondere Züge wöchentlich über Schweden heimbeordert werden.

Eine reiche Spende für die Schule. Dem Ritter aus- und Fabrikbesitzer Nepphan, der der Stadt Berlin eine Stiftung von fünf Millionen Mark für Unterhaltung von Waisenschulen machte, ist der königliche Kronorden zweiter Klasse verliehen worden.

Wien, 16. April. Ein dreifacher Mord und Selbstmord. Im Hause Ebertstraße 2 vergiftete die 28-jährige Putzfrau Rudolph sich und ihre drei Kinder im Alter von acht, drei und eineinhalb Jahren durch Essensgifte. Der im Felde stehende Ehemann erhielt kürzlich einen anonymen Brief, in dem die Frau eines leichtsinnigen Lebenswandels beschuldigt wird. Daraufhin machte der Mann seiner Frau in einem Briefe heftige Vorwürfe. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Kriegsschwindler. Der Rechner Hans Mod stand wegen Betruges und Diebstahls im Rückfalle vor dem Landgericht II. Der schon achtzehnmal vorbestrafte Angeklagte mietete sich als angeblich schwer verwundeter Krieger bei einer Anzahl von Frauen eine Schlafstelle, wobei er angab, er erhalte Pension und 30 Mark Invalidenrente. Wenn er dann einige Tage Speise und Trank erhalten, verschwand er. In einer Kasse lieh er sich von einem Soldaten, dem er sich als ehemaliger Kamerad vorstellte, die Uniform. Bei einer Firma „kaufte“ er Koppel und Handtücher. Er gab sich für einen Unteroffizier bei der 9. Kompanie der Franzosen aus und erzielte, daß er sehr vornehmlich „vergessen“ hätte. In einem Schanklokal traf er einen erkrankten Soldaten, der das Eisenerz-Kreuz trug. Er selbst war in Unteroffizier-Uniform und bemühte sich sofort um den kranken „Kameraden“, indem er ihn zur Sanitätsstation beförderte. Vorher nahm er aber den Soldaten das Eisenerz-Kreuz ab, indem er erklärte, es dürfe ihn mit dem Kreuz nicht einlefern und ließ es dann auf der Sanitätsstation eine Bescheinigung geben, daß er den Urlaub habe überschritten müssen. Die Bescheinigung benötigte er dann zum Ausweis bei einem weiteren Schwindler. Am 27. Januar begab er sich mit der Unteroffiziers-Uniform des Rekrutendepots vom Augustinergasse-Regiment, ließ sich von einem Unteroffizier einen Helm geben, weil er am Kaisergeburtstage einen Helm tragen müsse und erhielt ihn auch, nachdem er sich mit dem Gedanken Schein von der Sanitätsstation legitimiert hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Schwerarbeit und 450 Mark Geldstrafe. Am 15. April 1916.

Die Tragödie eines Schutzmannes. Der Schutzmann Robert S. hat sich Sonnabend nachmittags auf dem Schlesischen Bahnhof erschossen. In seiner in der Andreasstraße gelegenen Wohnung fand man seine 28 Jahre alte Tochter Luise ebenfalls tot auf. Wie sich herausstellte, hatte S. auch seine Tochter erschossen aus Gram über ihren Lebenswandel.

Ma g d e b u r g. 1000 Mark Belohnung für die Ergreifung eines Kindesmörders. In der Gegend von Magdeburg ist am 3. April ein schreckliches Verbrechen

verbreiten begangen worden. Die zehnjährige Frieda Bebel aus Drenth wurde von einem unbekannten Kame in eine Walschönung geschleppt und nach Verübung eines Sittlichkeitsverbrechens gestötet. Der Regierungspräsident von Magdeburg sichert demjenigen, dem die Festnahme des Täters gelingt oder der Tatsachen und Umstände anzugeben vermag, welche seine Verhaftung ermöglichen, eine Belohnung von 1000 Mark zu.

Posen. Für das Hindenburg-Museum in Posen sind außer den von der Provinz und Stadt Posen bewilligten 100 000 Mark bis jetzt schon 150 000 Mark durch Spenden eingegangen, sodaß bereits eine Viertel-million Mark zur Verfügung steht.

Kiel. Ein Gedenkstein für Admiral Graf Spee. Etwa 200 Damen des Seesoffizierskorps, unter ihnen die Prinzessinnen Heinrich und Adalbert von Preußen, hatten unlängst Mittel zur Verfügung gestellt zur künstlerischen Ausführung eines Gedenksteins für den Sieger von Coronel, den bei den Falklands-Inseln in hellem Kampf gefallenen Chef des Kreuzer-Geschwaders Grafen M. v. Spee. Die Schaffung des Gedenksteins übernahm der Berliner Bildhauer Professor Brütt. Der Gedenkstein wurde auf Veranlassung des Reichs-Marine-Ministers in eine Außenfläche der hiesigen katholischen Garnisonkirche, der Pfarrkirche des vereinigten Grafen, eingestiftet. Der Entwürf ging eine stimmungsvolle Feier in der Kirche voraus, bei der Marine-Oberpfarrer Krämer in der Kapelle des Admirals, seines und des ihm unterstellten Kreuzer-Geschwaders Sieges und des heldenmütigen Unterganges gedachte. Den Ausführungen lag der Stiefelungspruch des Admirals zugrunde: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.“ Nach diesen köstlichen Worten des Apostels Paulus habe der Admiral gelebt und nach ihm sein Leben für sein Vaterland dahingeben und mit den wahren Besatzungen seiner Schiffe, unter denen sich auch seine beiden hoffnungsvollen Söhne befanden, ein schönes Seemannsgrab gefunden. Sein Name und seine Taten würden im deutschen Volke fortleben.

Königsberg i. Pr. Nach 36 Jahren Zuchthaus entlassen. Der Abbaubestitzer Wermter und die Magd Kaiser waren vom Barthelemyer Schwurgericht im Jahre 1880 wegen Anstiftung zur Ermordung der Frau Wermter zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Jetzt sind beide vollständig begnadigt und nach Verbüßung von 36 Jahren aus dem Zuchthause entlassen worden.

Stuttgart. Keine 1. Klasse mehr. Mit der Abschaffung der ersten Klasse haben die Württembergischen Staatsbahnen den Anfang gemacht. Als Ersatz sind eine Anzahl neuer Wagen zweiter Klasse eingestellt worden, die dadurch von der bisherigen Einteilung abweichen, daß sie mehr Nichtraucher-Abteile enthalten.

München. Kriegsnöte der Zeitungen. Am 1. April haben wieder drei Tageszeitungen ihr Erscheinen eingestellt. Es sind dies die „Neue Grünstädter Zeitung“, das „Oberbayerische Tagblatt“ und die „Unterfränkische Zeitung“ in Schweinfurt.

Aus neuen deutschen Machtgebieten. Aus dem besetzten Polen. Der Rechtsanwalt Curt Naumann, Vorsitzender des Repräsentanten-Kollegiums der Synagogengemeinde, aus Groß Strehlitz, ist zum Bürgermeister von Siernewice ernannt worden.

Nachrichten vom Auslande.

England. Ausfuhrverbote. Die „London Gazette“ meldet: Die Ausfuhr von Seife und von verschiedenen Stahlwaren ist gänzlich verboten. Die Ausfuhr von Asphalt und Petroleum nach europäischen Ländern, außer nach Frankreich, Rußland, Italien, Spanien und Portugal, ist verboten.

Die Regierung soll den Zeppelin-Schaden ersetzen. In der Londoner Guild Hall fand laut „Local-Anzeiger“ eine Versammlung der Bürgermeister britischer Städte und Dörfer statt, die zusammen 12 Millionen Engländer vertreten. Zweck der Versammlung war, bei der Regierung einen Antrag zu bekräftigen, kraft dessen die durch die Luftangriffe entstandenen Schäden durch die Regierung ersetzt werden sollen. Neben Sachschädigungen sollen auch Körperliche Verletzungen für den Schadenersatz in Betracht kommen.

Norwegen. Gina Krog f. Fräulein Gina Krog, die Urheberin der modernen politischen Frauenbewegung in Norwegen, starb heute nacht im Alter von 69 Jahren. Sie war seit 1884 Leiterin des Frauenrechtvereins und im 1887 schriftstellerisch durch ihre Zeitschrift „Nytt“ tätig und nahm eifrig an internationalen Frauenkongressen teil.

Schweiz. Ein englisches Spionennetz in der Schweiz aufgehoben. Wie der „Baseler Anzeiger“ meldet, ist in Basel ein englisches Spionennetz aufgehoben worden. Fünf Personen wurden unter der Anführung der Spionage zugunsten Englands verhaftet. Unter ihnen befanden sich vier Baseler und eine Luzernerin. Die Anwerbung dieser Spione erfolgte von London aus.

Spanien. Die Deutschen aus Kamerun in Spanien. Wie aus Madrid gemeldet wird, werden voraussichtlich Ende April 977 Deutsch-Kameruner, die am 12. d. Mts. von Fernando-Po abgereist sind, in Cadix einreisen. Ueber ihre Unterbringung, die in mehreren Gruppen beabsichtigt wird, schweben noch Verhandlungen.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen.

Bern. 16. April. In seinem heutigen Beilagenblatt bespricht die „Tages-Zeitung“ ausführlich mit dem deutsch-rumänischen Handelsabkommen. Das Blatt sagt: Unverkennbar und höchst bedauerlich ist es, daß das Abkommen, da es die Wirkungen der Blockade abschwächt, den Deutschen den größten Vorteil verschafft. Allerdings kann man behaupten, daß Rumänien einen solchen

Vertrag lieber mit den Alliierten abgeschlossen hätte. Leider erlaubten ihm das die Verhältnisse nicht. Mit einer deutlichen Warnung an die Adresse der rumänischen Regierung schließt die „Tages-Zeitung“: Nur der Sieg der Alliierten sichert Rumänien eine nationale Einheit. Es kann sich nicht seiner Aktionsfreiheit entäußern wollen, die es bisher während der kritischen Kriegszeit bewahrt hat. Bratinnu ist Realpolitiker. Die Dauer dieses Vertrages wird um so kürzer sein, als die militärischen Ereignisse und unsere Tätigkeit in Saloniki Rumänien erlauben werden, auf eine völlige Wiederherstellung der Verbindungen zu hoffen. Dann wird sich die rumänische Regierung endgültig entscheiden. Unterdes läßt sie keinen Vorteil außer acht, den ihr die abwartende Haltung bringen kann.

Die Lage der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland.

DDR. Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: Nach einer Mitteilung des „Nietzsch“ hat sich vor einigen Tagen in Moskau der bekannte Politiker und Führer der Moskauer Kadettenpartei Obninskij, der auch der ersten Duma angehörte, erschossen. In hinterlassenen Briefen bezeichnete er als Veranlassung zu seinem Selbstmord ein Herzleiden und die innere Unzufriedenheit mit der allgemeinen politischen Lage. Der „Nietzsch“ widmet nun aus diesem Anlaß dem verstorbenen Politiker einen Nachruf, aus dem wir erfahren, daß Obninskij in der letzten Zeit in dem Landesfelshverwaltungsverbande tätig gewesen ist, der auf seine Veranlassung eine Zentralstelle zur Unterstützung russischer Kriegsgefangenen in Deutschland eingerichtet hat. Der Verstorbene widmete seine gesamte Zeit und Arbeitskraft dieser Tätigkeit und stand mit zahllosen Kriegsgefangenen in Briefwechsel. Noch am Tage vor seinem Selbstmord gingen bei ihm über 200 Dankbriefe von Kriegsgefangenen ein, die ihm für die juteil gewordene Fürsorge ihren Dank aussprachen. Obninskij verfügte durch diese Tätigkeit über ein sehr umfangreiches Material zur Beurteilung der Lage der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland und auf Grund dieses Materials erstattete er im letzten Selbstverwaltungskongreß in Moskau einen eingehenden Bericht über deren Lage. Die Wiedergabe dieses Referats in den Zeitungen wurde jedoch von der Zensur unterdrückt, woraus man zu entnehmen berechtigt ist, daß seine Darstellung nicht im entferntesten so düster ausgefallen ist, wie die russische Presse sie übereinstimmend zu schildern beliebt. Aber es erheben auch jetzt bereits eine Reihe von Blättern Einspruch gegen diese Gewohnheit, die Lage der russischen Kriegsgefangenen andauernd als unerträglich zu schildern. Das Blatt „Russkaja Wedomost“ behauptet offen, daß diese Schilderungen vielfach bewußte Fälschungen seien, denn den Berichterstattern wäre meist genau bekannt, daß ihre Darstellungen den Tatsachen nicht entsprechen. Aus diesem Grunde sei es auch durchaus unredlich, die Forderung zu erheben, man dürfe die Lage der feindlichen Kriegsgefangenen in Rußland verschleiern, weil angeblich russische Kriegsgefangene in Deutschland schwer zu leiden hätten. Auf einen ganz anderen Ton ist dagegen ein Artikel der berichtigten „Semschtsina“, des Organs der Schwarzen Hundert, gestimmt, der an die Regierung die Aufforderung richtet, schärfere Maßnahmen gegen deutsche Kriegsgefangene zu ergreifen. „Uns kümmert nicht“, schreibt das Blatt, „daß in Deutschland Lebensmittelmangel herrscht. Wir müssen verlangen, daß unsere Kriegsgefangenen dort genug zu essen bekommen, wenn auch alle Deutschen hungern. Andernfalls sollen die Nationen der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland ebenfalls herabgesetzt werden.“

Kritische Meldungen aus Griechenland.

Berlin. 17. April. (Nicht amtlich.) Zu den Forderungen der Entente an Griechenland wird dem „Local-Anzeiger“ aus Athen vom 15. April berichtet: Es veranlaßt, daß die Entente-Gesandten neue Befehle von ihren Regierungen abwarten, wie sie sich dem kategorischen Protest der griechischen Regierung gegenüberstellen sollen. Hier herrscht die Meinung vor, daß die Entente von ihrem Vorhaben nicht absteigen wird, mit oder ohne Einwilligung Griechenlands die Eisenbahnlinien Athen-Pariss mit Beschlag zu legen, um auf ihnen serbische Truppen nach Saloniki zu überführen. Es verlautet, Griechenland werde sich einem französisch-englischen Landungsversuch in Patras oder in anderen griechischen Häfen gegenüber nicht passiv verhalten, sondern gezwungen sein, zu den äußersten Verteidigungsmahnahmen zu greifen. Der englische Gesandte Elliot besuchte heute mittag den Ministerpräsidenten Stulidis; doch verlautet nichts darüber, daß er neue Erklärungen seiner Regierung übermittelte.

Die amerikanischen Truppen in Mexiko. Ein amerikanisches Reiterregiment von Mexikanern eingekauft.

London. 15. April. „Morning-Post“ meldet aus Washington: Unter dem Befehl des Majors Topfins sind am Mittwoch mittag 150 amerikanische Reiter in Parral einmarschiert, trotzdem zwischen der mexikanischen und amerikanischen Regierung vereinbart war, daß die Strafexpedition in keine Dörfer oder Städte einrücken sollte. Der Hauptplatz war verlassen, als die kleine Reiterabteilung in die Stadt einzog, und Topfins, der dieser Ausgefordenheit nicht traute, ließ seine Soldaten halt machen. Kaum war das geschehen, als aus den Häusern rings herum Soldaten hervortraten und auf den Straßen, die auf den Platz mündeten, Bänden von Mexikanern anstauten, die mit allerlei Waffen ausgerüstet waren und sich auf die Amerikaner stürzten. Nach den letzten Berichten töteten die Amerikaner Gefangene, umzingelt und bis auf den letzten Mann niedergemacht zu werden. Sie hatten schwere Verluste.

St. Antonio. 17. April. Reuter meldet: Der Kommandant des 10. Kavallerie-Regiments, das, wie

man glaubt, nördlich von Parral abgeschnitten ist, hat das Hauptquartier erreicht, sofort ein Flugzeug zu schicken, da eine wichtige Meldung über die Ereignisse nach der Ueberrumpelung in Parral zu erwarten habe. General Pershing teilt mit, daß Freitag 40 Banditen bei Satero eine Automobilkolonne angegriffen haben, aber vertrieben wurden.

Abbruch der Strafexpedition. **Rotterdam.** 16. April. „Maasbode“ veröffentlicht ein Telegramm der „Central News“ aus Washington, daß die amerikanische Regierung mitgeteilt habe, sie sei vollständig bereit, mit Mexiko über die Abberufung der amerikanischen Truppen zu unterhandeln. Man erwarte, daß diese binnen kurzem zurückgezogen werden.

Letzte Nachrichten.

Auf dem Bahnhof totgefahren. **Breslau.** 17. April. Auf dem Güterbahnhof Breslau-Obertor, auf dem Gleise 58, wurde am Sonnabend, abends 10 Uhr, der Hilschaffner Paul Kalus tot aufgefunden; der Kopf war ihm vom Rumpfe getrennt. Der Beamte hatte sich kurze Zeit vorher auf dem Personenbahnhof zum Dienst gemeldet und war dann zu seiner Dienststelle gegangen. Offenbar ist er beim Durchkreuzen zwischen in Bewegung befindlichen Wagen erfasst und überfahren worden.

Deutsch-russischer Gefangenenaustausch. **Petersburg.** 17. April. (Petersburger Telegraphenagentur.) Nach langer Pause beginnt wieder der Austausch der deutschen und russischen Kriegsbeschädigten. Heute morgen sind hier 1 Offizier, 2 Aerzte und 228 Soldaten über Finnland eingetroffen.

Annahme des Budgets des Auswärtigen in Rom. **Rom.** 17. April. Die Kammer nahm das Budget des Auswärtigen in geheimer Abstimmung mit 304 gegen 40 Stimmen an. Sie vertagte sich bis 6. Juni.

Straßenbahnerstreik in Genua. **Bern.** 17. April. Laut „Corriere della Sera“ streiken in Genua die Straßenbahner, da ihnen wegen der Lebensmittelfeuerung geforderte Lohn-erhöhung nicht gewährt wurde.

Mißglückter Fluchtversuch eines „Emden“-Offiziers.

Lugano. 16. April. Ein „Secolo“-Telegramm meldet aus Syrakus: Bei dem sizilianischen Küstenorte Ragusa seien der deutsche Linienschiffsleutnant Heinrich Fikentscher, der der Besatzung der „Emden“ angehörte, und der österreichische Kaufmann Plentl, der in Ägypten ansässig war, von italienischen Karabinieren festgenommen und in Syrakus eingekerkert worden. Sie waren auf einem Segelboote aus Malta, wo sie gefangen gewesen, entflohen und wollten mit Benutzung der Eisenbahn an die schweizerische Grenze gelangen.

Englische Flugzeuge griffen Konstantinopel und Adrianopel an.

London. 17. April. Die Admiralität teilt mit: Am 14. April abends unternahmen drei Marine-Flugzeuge einen Streifzug nach Konstantinopel, wo sie auf eine Pulverfabrik und Flugzeugschuppen Bomben abwarfen. Ein anderes Marineflugzeug besuchte Adrianopel und warf Bomben auf eine Eisenbahnstation ab. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück. Der Flug nach Konstantinopel und zurück machte 300 Meilen. Das Wetter war zunächst schön und schloß später in Wind, Regen und Gewitter um.

Konstantinopel. 16. April. In Besprechung des Erscheinens feindlicher Flieger über Konstantinopel haben die Blätter die Zwecklosigkeit und die Ungefährlichkeit einer solchen Unternehmung hervor, die übrigens nur eine Demonstration sei, mit der sich die Feinde, da sie keinen anderen Erfolg erringen könnten, seit Kriegsbeginn begnügten, bloß um Unruhe zu verursachen. Die feindlichen Flugzeuge, die von der Basis, wahrscheinlich Zenedos, eine Strecke von 300 Kilometern zurücklegen mußten, könnten nicht viel Bomben tragen, wie der Angriff von vorgestern bewiesen habe, wo fünf Bomben abgeworfen wurden, von denen nur zwei das Dach eines Hauses durchschlugen hätten, ohne anderen Schaden, nicht einmal einen Brand anzurichten, obwohl es Brandbomben waren. — „Tamin“ hebt die Fronte des Schicksals hervor, daß der Feind, nachdem er neun Monate hindurch an den Dardanellen so viele Opfer gebracht und so viele Verluste erlitten hatte, um Konstantinopel zu erreichen, sich jetzt damit begnügen müsse, die türkische Hauptstadt eine Stunde lang vom Himmel zu betrachten.

Kriegsschiffe der Alliierten in der Sudabat.

Athen. 17. April. (Reuter.) Aus guter Quelle verlautet, Kriegsschiffe der Alliierten hätten in der Sudabat Anker geworfen. Truppen wurden nicht gelandet.

Wettervorhersage für den 18. April. Noch veränderlich, windig, kühl, aber zuweilen aufheiternd.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Sonnabend abend nach 5 Uhr endete ein sanfter Tod die jahrelangen, schweren Leiden unserer lieben ältesten Tochter, Enkelin und Nichte

Hedwig Schmidt,

vergehen mit den Gnadenmitteln der Kirche, im Alter von 11 Jahren 6 Monaten.

Gott der Allgütige hat ihr zuvor den sehnlichsten Wunsch erfüllt: den Tag der ersten heil. Kommunion, ehe er sie zu sich in die Ewigkeit abrief.

Um stille Teilnahme bitten in tiefstem Schmerz

Familie Georg Schmidt u. Großmutter.

Waldenburg, den 17. April 1916.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Mühlenstraße 37, aus.

Ein gutes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen! Sonntag früh 3 1/4 Uhr starb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Berginvalid

Heinrich Krause,

im Alter von 63 1/2 Jahren. Um stille Teilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen.

Nieder Hermisdorf, Waldenburg, Weichstein, Alt Rührsdorf, Nieder Verbisdorf, Ostrog i. Sa., Leipzig und Dortmund, den 16. April 1916.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Nieder Hermisdorf, Obere Hauptstraße 9, aus.

Nachdem von uns eine

eigene Schweinemästerei

eingerrichtet worden ist, nehmen wir die Küchenabfälle von folgenden Straßen für diese in Anspruch:

Auenstraße,
Fürstentheimer Straße,
Schneckenstraße,
Albertstraße,
Birkholzstraße,
Barbarastraße,
Freiburger Straße,
Neue Straße,

Schlachthofstraße,
Mittelstraße,
Hochwaldstraße,
Gochiusstraße,
Kriegerstraße,
Reicholdstraße,
Schaelstraße.

Ausgenommen sind diejenigen Häuser, in denen die Bewohner selbst Vieh besitzen und die Abfälle zu deren Fütterung benötigen.

Wir fordern die bisherigen Abholer auf, die hinterlegten Kautionen alsbald im Schuldbureau des Rathhauses abzuholen, gegen Vorlegung der feiner Zeit erteilten Dittung.

Waldenburg, den 11. April 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung für Nieder Hermisdorf.

Am 11. April 1916 ist das Brodbuch Nr. 2517, lautend auf den Namen Josef Mann, hier, Hütte, Mittelstraße 15a, verloren gegangen.

Ich weise darauf hin, daß auf das Buch nichts verabsolgt werden darf, und Personen, welche es vorlegen, sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen sind.

Nieder Hermisdorf, den 14. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Petroleumfarten

werden Mittwoch den 19. April 1916, vormittags von 8-9 Uhr, im hiesigen Gemeindebureau ausgegeben.

Dittmannsdorf, den 17. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Scholz.

Wir halten am

Ostersonnabend

unsere Kassen und Büros

geschlossen.

Eichborn & Co. Filiale Waldenburg.

Schles. Bankverein Fil. Waldenburg.

Wegen Abschlußarbeiten

wird mein Geschäft vom 17. bis 20. April erst früh um 9 Uhr geöffnet.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn), Ring 14.

Freitag früh 8 Uhr verschied sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden meine innigstgeliebte, herzensgute Mutter

Frau Caroline Scholz,

im ehrenvollen Alter von 88 Jahren. Um stille Teilnahme bitter in tiefer Trauer

Ida Scholz, als Tochter.

Beerdigung: Dienstag den 18. April, nachmittags 2 1/2 Uhr. Trauerhaus: Evangelisches Diaconissenhaus in Nieder Hermisdorf.

Krieger-Nachrufe

fertigt formischön an (auch auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg, Gochiusstraße 25, 1 Treppe.

Stener-Bernfungen,

Testamente, Inventarien, Zahlungsbelege, Bitt- u. Gnaden-gesuche, Verurteilungen in Straf-sachen, sowie alle anderen Ein-gaben fertigt korrekt u. sachgemäß

Manser,

erster Volksanwalt am Orte, Sonnenplatz 5, bei der Haltestelle.

Krankheitshalber ist ein in sehr günstiger Lage befindliches gutgehendes Dorfloftgeschäft sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Kopfläuse

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet. W. Z. 75198 radikal Goldgeist Farb- und geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut. Befreit d. Haarwuchs. Verh. Haarwuchs u. Zug neuer Parasiten. Vernichtet Typhus-bazillen. Desinfiz. Vorbeugend geg. Infektionskrankh. Wichtig f. Schulkinder. Tausende v. Anerk. Nur i. Kartonpack. 0,60 u. 1,20 M. in Apotheken u. Dro-g. Zu haben i. d. Dro-g. Robert Bock, Dro-g. z. Sonne, Germania-Dro-g. z. Hasen, Walden-burg-Neust., Bentscha, Schloss-Drogerie, Ober Waldenburg, Paul Heisig, Weissstein.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Karte zur Rückantwort beizulegen.



Nur noch bis Mittwoch:

Stuart Webbs' größtes und spannendstes Abenteuer:

Die Toten erwachen

Durch Dick und Dünn

Büßspiel in 2 Akten.

Donnerstag u. Freitag bleibt unser Theater geschlossen.

In Vorbereitung der große Fern Andra-Schlager:

Die Seele einer Frau.

Anfangs Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Marinierte Heringe, per Stück 20 und 22 Pfennige, empfiehlt Friedrich Kammel.

Zucker-Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahl-reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hinder-terte freiwillige Dankschreiben Geheilte. Bei Nichterfolg Geld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und

Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nehmen gern entgegen

Königl. Musikdirektor Max Kaden, Albertstrasse 12, Musikalien-Handlung Herm. Zipsner, Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).

Telephon 423.

Telephon 423.

Formulare!

Vorschlagsgesuche und Prolon-gationen für den hiesigen Vor-schussverein,

An- und Abmeldungen zur All-gemeinen Ortskrankenkasse,

Preislisten für Vorkost-, Gemüse- und Obstgeschäfte,

Rechnungsbücher für Be-zirkshebammen,

Kontrollbücher für Kost-, Quar-tier-, Miet- oder Schlafgänger,

Anordnung für Gastwirtschaften, betreffend Aushändigung von Postsendungen,

Ausweisscheine mit anhängender Empfangs-Bescheinigung für Stellenvermittler,

Aushänge, betr. die Zigaretten-steuer sowie denaturierten Branntwein,

Schiedsmannsvorladungen, Polizei-Verordnungen, betr. die Einrichtung und den Betrieb v. Bädereien u. Konditoreien,

Verordnungen, betreffend Ein-schränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs,

Bier-Deklarationen und Nach-weisungen,

Mehlbestandsanzeigen, Inventarien,

Zahlungsbelege, Prozeßvollmachten,

sind zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Gibst du auch oft und vielerlei, Ein gutes Buch sei stets dabei.

Das schönste Geschenk

zu Ostern,

für Jung und Alt,

für Daheim und ins Feld

ist ein gutes Buch.

Neuerscheinungen (Zahn, Chamberlain u. a.). Guter, bewährter Lesestoff. Zusammenstellungen in geeigneten Packungen zu Mk. 1.00 u. Mk. 20.00 (diese in Holzkisten) stets vorrätig.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn), Waldenburg i. Schl.

Rösten auf Gas erfolgt ohne Fett

Saftige Braten in kürzester Zeit :: Gasverbrauch sehr gering ::



Verwaltung des städt. Gaswerkes Waldenburg.

Uhrmacher-Zwangs-Vereinigung

für den Kreis Waldenburg.

Montag den 1. Mai c., nachmittags 3 Uhr, findet im Zunungslokal „Waldenburger Bierhalle“ die statuten-gemäße

General-Versammlung

statt. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern schriftlich zu. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 92.

Dienstag den 18. April 1916.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 17. April. Gegen die Umgehung der Sommerzeit. Die Einführung der Sommerzeit will offenbar manchem nicht als durchaus lobenswerte Neuerung erscheinen, obgleich man meinen sollte, daß die Vorteile jedem einleuchten müssen. Um nun eine Umgehung der Maßregel zu verhindern, hat der Reichshändler in einem Erlasse, der Anweisung über das Umstellen der Uhren in den öffentlichen Gebäuden (Kirchen, Schulen, Rathhäuser, Gerichtsgebäude, Verkehrsanstalten usw.) gibt, ausdrücklich bemerkt, daß „jedem etwaigen Versuche, die Wirkung der Neuordnung durch Verlegung der Geschäftszeit, der Polizeistunde und dergl. abzuschwächen oder aufzuheben, mit allem Nachdruck entgegengetreten“ werden solle.

Hirschberg. Schlechte Aussichten für den Reisendenverkehr. In Berliner Blättern wird folgendes veröffentlicht: Das Polizeipräsidium teilt mit: Zu Beginn der Reisezeit mehrten sich die Anträge auf Ausstellung von Pässen zur Reise ins Ausland. Solche Pässe werden zu Vergnügungs- und Erholungsreisen auch nach Österreich-Ungarn während der Kriegsdauer nicht erteilt, auch nicht für das Grenzgebiet des Riesengebirges, Erzgebirges u. a. Für die Reise muß stets ein zwingender Grund nachgewiesen werden. Zum Kuraufenthalt in einem ausländischen Kur- oder Badeort ist die Bescheinigung eines Arztes darüber beizubringen, daß gerade in diesem Orte eine Kur dringend notwendig ist.

Fauban. Ein frühzeitig entdeckter Brandherd. Als Freitag früh die Kinder in Klein Städtchen zur Schule gingen, bemerkten sie, daß aus der Scheune der Hühnerhofen Rauch emporstieg. Die Kinder schrien sofort Alarm. Man fand in der sogenannten Kornkammer einen angelegten Brandherd. Es gelang, das Feuer im Entstehen zu löschen.

Schweidnitz. Ein Pfund Fleisch in der Woche. Der Magistrat veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach welcher fortan der Fleischverbrauch je Woche und Kopf der Bevölkerung nur noch ein Pfund betragen soll. Dabei darf auf bestimmte Fleischsorten kein Anspruch erhoben werden. Der Magistrat richtet an die Einwohner, daß die dringende Aufforderung, die angegebene Verbrauchsmenge vom 15. April ab nicht mehr zu überschreiten, damit die Einführung von Fleischkarten unterbleiben kann. Es bleibt abzuwarten, ob das möglich sein wird.

Reichenbach. Begehrter Posten. Über 100 Bewerbungen um den Posten eines Rechnungs-Revisors und Steuerbeamten sind beim hiesigen Magistrat eingegangen. Die Mehrzahl der Bewerber gehört dem Verwaltungsdienst an, doch haben sich auch Bürgermeister in den besetzten Gebieten gemeldet. Eine Wahl hat jedoch bisher noch nicht stattgefunden.

Kattowitz. Der Eindruck guter Lehren. Die „Möller evangelischen Gemeindepredigten“ veröffentlicht eine Zuschrift, wonach eine Dame aus Kattowitz an die Frau des verstorbenen Pfarrers Jatho die Mitteilung gelangen ließ, daß auf sie das Studium der letzten Schriften Jathos, besonders des Kapitels vom Sünden, derart tiefen Eindruck gemacht habe, daß sie sich im Verein mit ihrem Mann, nachdem sie im Kriege an Staatslieferungen erheblichen Verdienst gehabt, entschlossen habe, diese Mittel zur Erwerbung eines 200 Morgen großen Acker- und Obstgutes zu benutzen, und zwar zu dem Zwecke, dasselbe den Kriegsbewohnten, die es gut haben sollten, ganz zu überlassen.

Stettin. Noch immer Gold. Auf der Raubener Straße starb in den letzten Tagen eine Almoseneinpfängerin, der man das größte Mitleid entgegengebracht hatte. Man war aber nicht wenig erstaunt, als man in dem Besitz der Verstorbenen noch ein Vermögen von 800 Mark in Gold entdeckte. Das Geld wurde von der städtischen Armenverwaltung mit Beschlag belegt.

Krappitz. Brand einer Papierfabrik. Am Mittwochabend brach in der Graf Wendel'schen Papierfabrik ein Brand aus, der alsbald weiter um sich griff. Obwohl die Wehren der Fabriken sowie der Stadt Krappitz vereint das Feuer bekämpften, fielen demselben doch vier Gebäude teilweise zum Opfer, darunter auch das Magazinegebäude. Ebenso wurden wertvolle Maschinen durch den Brand zerstört. Der bedeutende Schaden ist durch Versicherungen gedeckt.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 17. April.

Preise auf dem Wochenmarkt am 15. April 1916.

Rohrkräben Pfund 12 Pf., Sellerie Stück 15-40 Pf., Klee Pfund 20-30 Pf., Spinat Liter 15 Pf., Oberkräben Pfund 15-20 Pf., Kohlkräben Pfund 6 Pf., Molkerkräben Pfund 2,55 Pf., Eier Stück 18 Pf., Käse (Quart) Pfund 50 Pf., Tauben Stück 80-90 Pf., Salat Kopf 15-20 Pf.

(Warnung vor unberechtigten Verbädigungen.) Der Regierungspräsident in Breslau veröffentlicht folgende Warnung vor unberechtigten Verbädigungen: „In der jetzigen Kriegszeit gehen den mit der Durchführung einer gleichmäßigen und sparsamen Verteilung der Lebensmittel betrauten Behörden häufig anonyme Zuschriften zu, welche in größerer oder geringerer Verleumdung der gegebenen Verhältnisse Angriffe gegen diese Behörden enthalten. Wenn auch im allgemeinen Zuschriften, für die der Verfasser mit seinem Namen einzutreten sich scheut, auf besondere Beachtung nicht zu rechnen haben, so nötigt mich doch eine in solchen Schreiben in letzter Zeit vorgebrachte Behauptung zur Stellungnahme zum Schutze der Wahrheit. Es ist zu wiederholten Malen in solchen anonymen Zuschriften gegen die Landräte der unsinnige und unerhörte Vorwurf erhoben worden, daß sie sich durch eine Ersparnis bei der Zuteilung von Nahrungsmitteln Prämien oder ähnliche Vergünstigungen verschaffen. Für jeden, der die selbstlose Pflichterfüllung unserer Beamten und ganz besonders die aufopfernde und unfähig schwierige Arbeit kennt, die von den Landräten gerade jetzt geleistet wird, braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß ein derartiges Gerücht auf blinder Unwahrheit beruht. Alle diejenigen, die dennoch solchen Gerüchten Nahrung geben, oder sie weiter verbreiten, seien hiermit ernstlich unter Hinweis auf die schweren strafrechtlichen Folgen solcher Verbädigungen verwahrt.“

(Erntebittgottesdienst am 28. Mai.) Wie im vergangenen Kriegsjahr, so hat auch jetzt wieder der Deutsche Evangelische Kirchenauschuß bei den evangelischen Kirchenregierungen angeregt, am Sonntag Rogate allgemein in den Kirchen eine Fürbitte für die diesjährige Ernte abhalten zu lassen. Der Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin gibt den ihm unterstellten Konsistorien jedoch hiervon Kenntnis und führt dazu folgendes aus: „Die wirtschaftliche Lage, in welche die Andauer des Krieges unser Land versetzt hat, zeigt immer eindringlicher allen Volkskreisen, wie sehr das Aushalten in dem gewaltigen Verteidigungskampf, den wir führen, und eine einen ehrenvollen Frieden unsichernde Entscheidung in ihm davon abhängt, daß das Land seinen Ertrag gibt und die diesjährige Ernte uns mit dem versorgt, was unser Lebensunterhalt bedarf. Wir sind daher überzeugt, daß die Anregung zu gemeinsamer Fürbitte für die Ernte allgemein willkommen geheißen wird. Daher ordnen wir für unsere Landeskirchen an, daß am Sonntag Rogate (28. Mai) allgemein in der Predigt der Bedeutung des Erntertrages gedacht und um den göttlichen Segen dazu gebetet wird.“

(Beteiligung an den Jugendkompanien.) Das Bezirkskommando ist angewiesen, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die jungen Wehrpflichtigen des hiesigen Aushebungsbezirks sich an der militärischen Vorbereitung der Jugend beteiligen und zu diesem Zwecke Anschluß an eine der im hiesigen Kreise bestehenden Jugendkompanien suchen. Es wird dies auch bei der nächsten Musterung zum Ausdruck gebracht werden. Freiwillige der Jugendkompanien, welche bei der nächsten Musterung eine Bescheinigung über regelmäßige und erfolgreiche Teilnahme an der Vorbildung vorweisen können, dürfen Wünsche auf Einstellung in einen Truppenteil der Waffe äußern, für die sie ausgehoben sind. Diese Wünsche werden soweit als möglich berücksichtigt werden. Meldungen von neu Eintretenden (aber nur von solchen, die über 16 Jahre alt sind) werden vom Leiter der hiesigen Jugendwehrkompanie, Polizei-Sekretär Stempel, jeden Mittwoch in der Zeit von 8,15 bis 9 Uhr abends (während den Übungsstunden) in der Turnhalle der städtischen Mädchenschule hier selbst angenommen.

(Ein „kritischer“ Palmsonntag.) Das ein herrliches Frühlingsspektakel versprechende Venzwetter der vorigen Woche schlug am Sonntag mit Uragewalt um. Wie stets in unseren Bergen, war ein orkanartiger Wind mit Regen und Schnee der Bringer einer wenig erfreulichen Aussicht auf das Osterfest. So stark blies es von den Wildbergen her, daß mancher Gut, auch eine stattliche Anzahl feststehender Damentheke waren darunter, in hohem Bogen durch die Lüfte sauste und seinen Besitzer in staunenswerte Behendigkeit versetzte. Ebenso rücksichtslos suchte sich der Sturm die Regenschirme und machte der geblähten und gespreizten Schönheit vieler ein klägliches Ende. Was heute die Natur zeigt, ist ein regelrechtes Winterfeld. Und so scheint die alte Wetterregel wieder einmal recht zu behalten: Grüne Weihnachten — weiße Ostern.

(Verein technischer Bergbeamten Niederschlesiens.) Um zur Regelung des in unserer Stadt aufgestellten Eisernen Bergmanns Stellung zu nehmen, hielt der Verein technischer Bergbeamten Niederschlesiens am Sonnabend den 15. d. Mts. im Vereinslokal eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Bergverwalter Hornig, eröffnete kurz nach 8 Uhr die Versammlung und begrüßte die anwesenden Mitglieder, insonderheit den zuerst aus Urlaub hier weilenden und erst vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichneten Steiger Sempert. Sodann wies der Versammlungsleiter darauf hin, daß wiederum eines unserer Mitglieder (Steiger Erich Riedel) den Tod auf dem Felde der Ehre gefunden hat. Ferner ist ein

langjähriges Mitglied, Steiger a. D. Lukas Hoffmann, nach schwerem Krankenlager verschieden. Die Versammlung ehrte die Heimgegangenen in üblicher Weise. Im weiteren spendete der Vorsitzende unserem allbekannten und verehrten schlesischen Dichter, Bergverwalter a. D. Teichmann, warme Worte des Dankes für die dem Verein in jüngster Zeit geleistete Arbeit auf dem Gebiet humorvoller Poesie. Neu aufgenommen in den Verein sind Bergassessor Bömer, Markscheider Lorenz und Markscheider-Assistent Hausfelder. Zur Aufnahme gemeldet hat sich Steiger Wendel. Bezüglich der vorerwähnten Nagelung wurde in längerer Debatte beschlossen, die Feier am Sonnabend den 22. d. Mts. in der Weise zu begehen, daß am genannten Tage der Verein um 5 Uhr nachmittags vor dem Eisernen Bergmann Aufstellung nimmt, um durch entsprechende Nagelung in herkömmlicher Weise seiner Ehrenpflicht zu genügen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen verlas der Vorsitzende ein Einladungsschreiben, in welchem der Verein technischer Bergbeamten zu dem am 22. Mai d. J. stattfindenden 25jährigen Stiftungsfest des Reichstreuen Bergarbeitervereins Nieder Herrmsdorf eingeladen wird. Nach Beschluß der Versammlung wird der Verein technischer Bergbeamten an der Feier teilnehmen. Hierauf legte Bergverwalter Hornig den anwesenden Mitgliedern die vom Bergat Grunenberg dem Verein gestifteten Bücher und Nachschriften zur Ansicht vor und bemerkte, daß seitens des Vorstandes dem Spender in gebührender Weise gedankt werden wird. Vor Schluß der Versammlung fand noch die Verlosung einiger vom Verein angekaufter wertvoller Bilder statt.

(Der Katholische Volksverein) hielt am Sonntag im Vereinslokal seine Monatsversammlung ab, die vom Präses, Fürstbischof Kommissarius Gasse, eröffnet wurde. Im Verlauf der geschäftlichen Verhandlungen wurde beschlossen, die Vereinsbeiträge von jetzt ab in den Sitzungen einzuziehen. Ferner wurden die Funktionen der aktiven und stellvertretenden Mitglieder der Rahmendeputation geregelt. Bezüglich der Nagelung des Eisernen Bergmanns soll eine Vereinbarung mit den übrigen katholischen Vereinen getroffen werden. Der Nagelungstermin wird dann bestimmt werden. Nach Erledigung der Besprechungen hielt Arbeitersekretär Kloos einen Vortrag über „Die Ernährung der schwerarbeitenden Bevölkerung“, wobei er an der Hand von statistischem Anschauungsmaterial sich besonders über den Nährwert der Kartoffel verbreitete und interessante Angaben über den Verbrauch dieser Frucht seitens einzelner Groß- und Industriestädte und Verursacher machte. Zum Schluß ernannte er die Versammlung, die Schwierigkeiten der durch den Krieg gegebenen Ernährungsverhältnisse mit Ruhe und Geduld aufzunehmen, nur so könne der schwere Kampf zum Siege führen.

(Im Gedränge bestohlen.) Am Sonnabend ist einer Frau im Verkehrsgedränge das Portemonnaie mit 60 Mk. Inhalt aus der Markttasche gestohlen worden. Obwohl eine sofortige Durchsuchung der Umstehenden vorgenommen wurde, konnte doch die Diebesperson nicht festgestellt werden. Diese befindet sich jedenfalls bereits weitab vom Schauplatz der Tat. Unvorsichtig war es entschieden von der bestohlenen Frau, das Geld, ihr ganzes Hab und Gut, in die offene Markttasche zu legen, statt es fest in der Hand zu behalten.

(Aus vergangenen Zeiten unserer Heimat.) Das Goethebildnis von Joseph Raabe aus dem Besitze des Geheimrates Dr. Zemplin in Salzburg, von dessen bevorstehender Versteigerung wir am 19. März er. berichteten, ist für 7610 Mk. nach Sachsen verkauft worden. Zemplin hatte es 1849 aus dem Nachlaß Raabes für 50 Taler erworben, sodaß das allerdings hervorragende Kunstwerk innerhalb weniger Jahrzehnte eine recht ansehnliche Wertsteigerung erfahren hat. Leider war es unter diesen Umständen keinem schlesischen Dichter, auch dem Direktor des Breslauer Kunstgewerbemuseums nicht, möglich, den wertvollen Schatz für unsere Heimat zu retten. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals hervorgehoben, was bereits im Juli vorigen Jahres zum hundertsten Todestage Graf Redens mitgeteilt wurde, daß derselbe Maler Joseph Raabe, der auch der Schöpfer der alten Elfenhülle, des alten Brunnens und Kurhauses, sowie der Wilhelmshöhe ist, gegen 1820 mit dem Entwurf eines Redens-Denkmal als Mundort des Fuchsstollens in Neu Weichseln betraut wurde als der einzige lebende Künstler, dessen Geschmacksrichtung den Beifall des künftigen Grafen Reden und seiner vortrefflichen Gemahlin Friederike, der Urhebersin von Zillerthal (bei Erdmannsdorf) und Kirche Wang, fand. Es ist deshalb sehr zu bedauern, daß Raabe trotz aller Mahnungen keinen Denkmalsentwurf einreichte, sodaß wir nicht nur um eine sehr gerechtfertigte Erinnerung an den großen Förderer des Waldenburger Bergbaues, sondern auch um ein gewiß recht bedeutungsvolles Kunstwerk gekommen sind.

Futtermittel für Zuchttauen.

(Nicht amtlich.) Auf Anregung des preussischen Landwirtschaftsministers haben die Reichsgetreide- und die Reichsfuttermittelsstelle 54 000 Tonnen Futtermittel zu angemessenen Preisen bereitgestellt, um für die Zeit vom April bis September d. J. Futterzuschüsse an Schweinezüchter zu geben. Das Futter wird aus Rohmehl, das bei der Herstellung von Auszugsmehl entfällt, aus Kleie und einem Mischfutter (Maischrot,

Eicheln, Kartoffelflocken, Fischmehl und Strohkraut mit Eiweißzusatz) bestehen. Der Plan für die Lieferung ist von der Reichsgetreidebestelle und dem preussischen Landesgetreideamt, Abteilung für Futterfroh (Berlin W. 50, Marburgerstr. 8), in dessen Händen schon die Verteilung des Futters für die staatlich unterstützte Schweinemast liegt, aufgestellt worden. Das Landesgetreideamt regelt die Zufuhr der Futtermittel an die Verteilungsstellen der preussischen Provinzen und der Bundesstaaten mit Hilfe der Reichsgetreidebestelle und der Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte. Die Bedingungen über die Lieferung der Futtermittel an Züchter und Züchtervereinigungen sind also in Preußen bei den Provinzialen, in den übrigen Bundesstaaten bei deren Futtermittelstellen zu erfahren. Die Zentralstellen treten nicht unmittelbar in Verbindung mit den Züchtern. Sie überwachen aber den Verkehr mit diesen Futtermittelstellen und werden ihre besondere Aufmerksamkeit auch der Frage zuwenden, wie sich die einzelnen Futterarten bei der Schweinemast bewähren. Im Auftrage der Reichsgetreidebestelle werden Futterversuche besonders mit solchen Futtermitteln angestellt werden, die durch die neuen technischen Erfindungen zur Behebung der Futterknappheit erschlossen worden sind.

Es ist zu erwarten, daß auf diese Weise Futtermittelzuschüsse für etwa 300.000 Säuen im nächsten Halbjahr verwendet werden können. Damit wird dem bedauerlichen Rückgang unserer Ferkelaucht in wirksamer Weise vorgebeugt und die Versorgung mit Schweinefleisch für den nächsten Winter gebessert. Die Durchführung dieses Planes ist eine Ergänzung der seit einigen Monaten mit gutem Erfolge durchgeführten Futterlieferungen zur Schweinemastung.

* **Fellhammer.** Der Zug nach dem Osten. Am Sonntag wurden auf dem Bahnhof in Königszell 9 Russen aufgegriffen, die von hier aus versetzt hatten, nach Oberösterreich zu fahren.

* **Nieder Hermannsdorf.** Das Eiserne Kreuz wurde dem Bergbauer Karl Franz von hier verliehen.

der nach Wiederherstellung von einer schweren Verwundung jetzt wieder auf der hiesigen Grube beschäftigt ist.

* **Neu Weiskstein.** Den Heldentod starb der Erschütterer Ernst Brante, der als Assistent bei der Grubenverwaltung der Zugsgrube angestellt war.

x. **Weiskstein.** Neue große Badeanstalt auf dem Juliusbach. Die Verwaltung der Zugsgrube hat auf neue ihre Fürsorge für ihre Arbeiter bewiesen, indem sie auf dem Juliusbach eine neue große Badeanstalt erbaute, die nunmehr in Betrieb genommen worden ist. Es handelt sich um ein Bauwerk, das wohl als das größte und bestingerichtete seiner Art im Bezirk bezeichnet werden darf. Es liegt an der Waldenburg-Weiskstein Straße, gegenüber dem Risslischen Gasthofe. Das Gebäude hat die städtische Länge von 40 Meter und eine Tiefe von 34 Meter. Es ist als Stenbeton-Bauwerk mit Sockelmauerwerkung hergestellt. Bei dem Bau ist in besonderer Weise auf etwaige Untergrundbewegungen Rücksicht genommen worden. Das Dach ist mit Ruberoid eingedeckt. Im Untergeschoß befindet sich eine Materialkammer, ein großes Materialmagazin, verschiedene Lager, eine Werkstatt für elektrische Zentrale und eine Verbandsstube, sowie ein Krankenwagen- und Feuerspritzenraum. Im Hauptgeschoß sind die Baderäume, und zwar eine große Umkleehalle mit 2124 Aufhängen für ältere Arbeiter, 288 Aufhängen für über Tage arbeitende, einem Baderaum für 84 Aufseher, einem Baderaum für jugendliche Arbeiter von 18-21 Jahren und einem solchen für jugendliche Arbeiter von 14-18 Jahren. Insgesamt ist für fast 3000 Mann Gelegenheit zum Baden gegeben. In den feierlichen Anbauten der Längsfront befinden sich außerdem 51 Doppelbrausen und 11 Einzelbrausen, sowie die Aborte. Am Eingang der großen Halle befindet sich der über 2 Meter hohe Badewärterstand, von dem aus sämtliche Apparate, welche auf der Bühne angebracht sind, bedient und zu gleicher Zeit auch sämtliche Räume während des Badens übersehen werden können. Im Obergeschoß ist neben einer weiteren

Materialkammer ein Trockenraum für die nassen Grubenkleider. Ferner ist hier ein Aufenthaltsraum für die Arbeiter des später anzubauenden Lampenhauses eingerichtet. Weiter ist von diesem aus eine Verbindungsbrücke bis zum Schacht vorgesehen, sodas nach ihrer Erbauung dann die Bergleute von der Grube aus geschlossen in die Baderäume gelangen können, ohne das Freie zu verlassen, was besonders bei schlechtem Wetter und zur Winterszeit recht angenehm empfunden werden dürfte. Die inneren Räume sind bis über 2 Meter Höhe mit weißen Fliesen verkleidet und die Wände mit Lackstrich versehen. Diese Angaben geben ein kurzes Bild von der Größe der Anlage.

* **Gartau.** Den Heldentod erlitt Reservist Hermann Hübner von hier.

* **Sandberg.** Zu Tode gequält wurde am Sonnabend nachmittag in der Spiegelhütte der Glas-schleifer Ulrich aus Seitzendorf. Der Verunglückte arbeitete an demselben Apparate, der ihn jetzt zu Tode brachte, bereits 30 Jahre. Um den Tod des Einund-sechzigjährigen trauern eine Anzahl erwachsener Kinder und seine Ehefrau.

z. **Nieder Salzbrunn.** Hausbesitzerverein. Dem Jahresbericht der Generalversammlung des Hausbesitzervereins ist zu entnehmen, daß der Verein jetzt 35 Mitglieder zählt, von denen 7 im Felde stehen. Die Versammlung nahm Kenntnis von den Dankschreiben für die ins Feld gesandten Liebesgaben. Der Kassensbericht weist eine Einnahme von 113,95 Mk. nach, der eine Ausgabe von 48,85 Mk. gegenübersteht. Der Bestand von 68,10 Mk. ist in der hiesigen Spar- und Darlehnskasse hinterlegt. Dem Rechnungsführer, Hausbesitzer Szalowski, wurde Entlastung erteilt. Zu dem im Mai in Waldenburg stattfindenden Kreisverbandstage der Hausbesitzer wurden der Vorsitzende des Vereins, Alois Elsner, und Gemeindevorsteher Schmidt gewählt. Um die Interessen des Vereins zu fördern, wurde beschlossen, vierteljährlich abwechselnd bei dem Mitgliedern, welche Gastwirtschaft betreiben, Zusammenkünfte abzuhalten.

Bekanntmachung für die Stadt Waldenburg.

Ordnung,

betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Waldenburg.

Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vom 9. Februar 1916 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 16, 18, 22 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Waldenburg, erlassen.

§ 1.

Steuerpflicht im allgemeinen.

Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für diesen jährlich eine Steuer von 30 Mk. in vierteljährlichen Raten, und zwar in der ersten Hälfte des 2. Monats eines jeden Vierteljahres, an die Stadtgemeinde zu entrichten. Vorauszahlung der Steuer für einen längeren Zeitraum ist gestattet.

§ 2.

Steuerpflicht im besonderen.

Für einen Hund, welcher im Laufe eines Vierteljahres steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines Vierteljahres angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende Vierteljahr binnen 10 Tagen nach Zustellung des Steuerzettels entrichtet werden. Die volle vierteljährliche Steuer muß auch gezahlt werden, wenn innerhalb eines Vierteljahres der Besitzer diesen wieder abgekauft hat oder der Hund sonst in Abgang gekommen ist.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt oder mit einem solchen neu anzieht oder einen Hund an Stelle eines in Abgang gekommenen versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende Vierteljahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen. Eine etwaige Kreis Hundesteuer kommt auf die Gemeindehundesteuer nicht in Anrechnung.

§ 3.

An- und Abmeldung.

Wer einen (steuerpflichtigen oder steuerfreien) Hund anschafft oder mit einem Hunde neu züchtet oder als Fremder einen Hund mit sich führt, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezu. nach dem Zuzuge in dem städtischen Steuerbureau anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem sie aufgehört haben an der Mutter zu saugen. Jeder Hund, welcher abgekauft worden, eingegangen oder sonst in Abgang gekommen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach Ablauf des Vierteljahres, innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden. Zugelaufene Hunde müssen versteuert werden, wenn sie nicht binnen 14 Tagen dem Eigentümer oder einer von der Polizeibehörde mit der Annahme berechtigter Hunde betrauten Person usw. übergeben worden oder sonst in Abgang gekommen sind. Wenn ein dem Hausstand angehöriges Familienmitglied einen Hund hält, so haftet neben ihm auch der Haushaltungsvorstand für die Steuer als Selbstschuldner.

§ 4.

Befreiungen.

Auf Antrag gemäß § 5 werden steuerfrei gelassen:

1. Hunde, die zur Bewachung von Gehöften, Häusern, Plätzen, Gärten, Räumen, Warenvorräten und dergl. gehalten werden, sofern sie hierzu geeignet und unentbehrlich sind, jedoch nicht mehr als ein Hund für ein Grundstück.
2. Hunde zur Bewachung oder zum Treiben von Vieh, sofern sie hierzu geeignet und unentbehrlich sind.
3. Hunde zum Fortbewegen von Karren oder Handwagen (Biehhunde), sofern sie hierzu geeignet sind und für den Gewerbetreibenden ein Zugtier unentbehrlich ist, bei solchen Gewerbetreibenden, welche von keinem höheren Jahreseinkommen als 2000 Mk. zur Gemeinde-Einkommensteuer veranlagt sind.
4. Die Diensthunde der Privatnachtwächter, der Forst- und Polizeibeamten, sowie die Militärdiensthunde.
5. Hunde, welche von solchen Personen, die infolge Blindheit, Taubheit, Lähmung oder anderen Gebrechen hilflos sind, zu ihrer Bewachung oder zu ihrem Schutze gehalten werden, jedoch nur ein Hund für jede Person, sofern diese Person nicht von einem höheren Jahreseinkommen als 2000 Mk. zur Gemeinde-Einkommensteuer veranlagt ist.
6. Hunde, welche als Handelsgegenstände von Personen ge-

halten werden, die gewerbsmäßig mit Hunden Handel treiben oder rassistische Hunde züchten, jedoch nur, wenn das Gewerbe polizeilich angemeldet ist und mindestens 3 Hunde oder 2 Hündinnen dauernd gehalten werden.

7. Hunde von Fremden, deren hiesiger Aufenthalt die Dauer von 6 Wochen nicht übersteigt, und die bereits bei ihrer Ankunft die Hunde besigen.

Der Magistrat ist ermächtigt, in anderen Fällen aus Billigkeitsgründen Steuerfreiheit oder Steuer-Ermäßigung zu bewilligen. Die unter 1 bezeichneten Hunde müssen bei Tage an der Kette oder im Zwinger gehalten werden.

§ 5.

Die Steuerfreiheit für einen nach § 4 steuerfreien Hund ist für jedes Steuerjahr durch besonderen Antrag bei dem Magistrat nachzuweisen. Sie gilt nur für die in der darüber erteilten Bescheinigung bezeichneten Personen und Grundstücke und nur für das laufende Steuerjahr. Bei der Abmeldung steuerfreier Hunde ist die Bescheinigung zurückzugeben.

§ 6.

Verlust der Steuerfreiheit.

Die Steuerfreiheit erlischt, wenn ein Hund:

1. nicht mehr oder nicht ausschließlich zu dem Zweck benutzt wird, für den die Steuerfreiheit bewilligt ist;
2. sofern es sich um einen Kettenhund (§ 4, Ziffer 1) handelt, wiederholt am Tage ohne zwingende Veranlassung nicht angeketet oder nicht im Zwinger betreten wird.

§ 7.

Beitreibung.

Steuerrückstände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens eingezogen.

§ 8.

Einsprüche.

Die Veranlagung zur Hundesteuer erfolgt durch Zustellung einer Veranlagungsbenachrichtigung (Steuerzettel). Einsprüche gegen die Veranlagung zur Hundesteuer sind binnen 4 Wochen nach Zustellung der Veranlagungsbenachrichtigung beim Magistrat anzubringen, welcher darüber beschließt. (§§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes.) Gegen den auf den Einspruch ergehenden Bescheid des Magistrats steht dem Besteueren innerhalb 2 Wochen, vom Tage der Zustellung an gerechnet, die Klage im Verwaltungsstreitverfahren offen. (§ 70 a. a. D.) Zuständig ist der Bezirksausschuß in Breslau. Einspruch und Klage haben auf die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung der Steuer keinen Einfluß. (§ 75 a. a. D.)

§ 9.

Strafen.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung ziehen eine Strafe bis zur Höhe von 30 Mk. nach sich.

§ 10.

Schlußbestimmung.

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 11.

Gegenwärtige Ordnung tritt mit dem 1. April 1916 in Kraft. Mit demselben Tage wird die Hundesteuerordnung vom Jahre 1893 mit dem Nachtrage vom Jahre 1903 aufgehoben. Waldenburg i. Schl., den 15. Februar 1916.

Der Magistrat.

(L. S.) gez. Dr. Erdmann. Peikort.

Der Bezirksausschuß hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, vorstehende Steuerordnung zu genehmigen. Breslau, den 14. März 1916.

(L. S.)

Der Bezirksausschuß zu Breslau.

gez. Kern.

Vorsitzender Genehmigung wird hierdurch zugestimmt.

Breslau, den 31. März 1916.

Der Oberpräsident.

L. S. J. V.: gez. Unterschrift.

Veröffentlicht.

Waldenburg, den 8. April 1916.

Der Magistrat, Abteilung für Steuerfachen.

Dr. Erdmann.

Zum Rohrstuhlflchten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Fir-Bleiche.

Für Dampfseifele Altwasser werden

2 Breme

für Klingenbetrieb. Meldung beim Biegemeister Lorenz, Altwasser.

Ein kräftiger, ehlicher Haushälter

kann sich melden im Auschaut der „Stadtbrauerei“, Charlottenbrunner Straße.

Jüngeres, sauberes, fleißiges Mädchen zum baldigen Antritt gesucht. Giesche, Bäckerei, Hermannstr. 6.

Auch kann sich ein Lehrling daselbst melden.

Ein kräftiges Mädchen, welches Dienen die Schule verlassen hat, zu Kindern gesucht bei Frau Neumann, Antischerube „Selber Löwe“.

Preiswerte schön. Wohnung

1. Juli Albertstraße 5, hochpar.

4 Stuben, Küche, Vorraum, Beigelaß.

Badeeinrichtung auf Wunsch. Auskunft durch Adam.

Stube und Küche Juli zu beziehen Barbarastr. 3.

2 Stuben, Küche und Entree, 1. Etage Schanhorststraße 8, billig zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung, große Küche, Entree, mit elektr. Licht, zum 1. Juli zu vermieten Töpferstraße 27, part., r.

Ferner: 11. möbl. Zimmer, elektr. Licht, an Herrn od. Fräulein zum 1. Mai c.

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung mit Küche u. Entree bald od. 1. Juli z. bez. Hermannstr. 16a.

Mitt. Stubenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Eine Stube 2. Juli zu beziehen Gochusstraße 6.

Prbl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbl. Zimmer zu vermieten Töpferstr. 27, part., r.

Möbl. Zimmer mit Pens. bald zu verm. Hofstr. 10, III.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben u. Küche, 1 Stube u. Küche, zu vermieten. Klapper, Schmiedemeister, Dittersbach.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

da ihm die auf dem Schwarzen Berge entspringende Silberquelle durch unterirdische Röhren zuströmte. Darum widerstand es einst lange Zeit einer hartnäckigen Belagerung, bis eine arme, zum Burggefinde gehörige Witwe den Feinden gegen hohen Lohn das Geheimnis verriet. Als nun der Burgbrunnen versiegte, ahnte man, daß Verrat im Spiele sei und stellte eine strenge Untersuchung an. Die Schuldige wurde entdeckt und in einer mit Nägeln gespickten Lanne den Berg hinabgerollt, so daß sie elend umkam.

Natürlich ruhen auch in der Ruine Neuhaus verborgene Schätze. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, als Gottfried und Heinrich von Ezztrich auf der Burg saßen und das niedere Gewerbe der Handritter betrieben, hatten sie auch manchen Strauß mit ihren Feinden zu bestehen. Einst aber, als die Burg wieder einmal belagert wurde, sahen sie ein, daß sie ihren Feinden unterliegen würden und vergruben darum die durch Wegeraub erworbenen Schätze in einer großen eisernen Truhe; den Schlüssel dazu aber warfen sie weg, nachdem sie noch in derselben Nacht die Form des Schlüssels samt den lateinischen Buchstaben H. G. S. hatten in einen Felsblock zur Seite des Hofes eingegraben lassen. Jetzt ist dieser Stein schwer zu finden, ältere Leute jedoch wollen ihn samt seiner seltsamen Aufschrift noch gesehen haben. Wer nun, so schließt die Sage, jene drei Buchstaben deuten und den dazu passenden Schlüssel finden wird, der wird den Zugang zur vergrabenen Schatztruhe finden und sie öffnen können.

Diese Sage hat naturgemäß diesen und jenen mit Glücksgütern wenig segneten Bewohner der Umgegend von Neuhaus verleitet, die Hebung des Schatzes zu versuchen. So einen Dittersbacher Zimmermann namens Gründel, der darnach trachtete, schnell und mühelos reich zu werden. Darf es da wundernehmen, daß er unaufhörlich an die großen Schätze auf der Burg Neuhaus dachte und beständig Puffschlösser baute, was er mit jenen Reichtümern anfangen würde? Einst, da er wieder so lebhaft von den drei geheimnisvollen Buchstaben und dem Schlüssel träumte, winkte ihm eine wunderbare Gestalt, ihr zu folgen. Willenlos klebete sich Gründel an und folgte seinem Führer durch das schweigende, schlafende Dorf nach dem Burghof. Als sie aber in den Burghof eintraten, bot sich ein überaus merkwürdiges Bild: Tausende von Gnomen und Kobolden tanzten im Silberscheine des Mondlichts einen Reigen. Dieser Anblick, so wunderbar er für manchen gewesen wäre, erfüllte Gründel mit Grausen und Beben und er lief, was er konnte, den Berg hinab in sein ärmliches Haus. Dort erfaßte ihn nun die Neugier, daß er sein Glück so leicht verschert hatte. Darum stieg er zum zweiten Male zur Burg hinan, aber nun lag der Burghof in tiefer Dunkelheit und Stille, kein Kobold, kein Elf ließ sich blicken, nur die Nachtwindeln ließen ab und zu ihr mißwüßiges Geschrei vernehmen. Enttäuscht kehrte Gründel heim. Nicht lange darauf fiel er von einem Neubau herab und brach den Hals.

Auch einen Einwohner von Reimswaldau, den armen und verkrüppelten Krause, lockten die Schätze in der Ruine Neuhaus, und in der Neujahrnacht von 1825 zu 1826 schlich er mutterseelenallein hinauf, um mit Hilfe der guten Geister die ersuchten Kostbarkeiten zu finden. Auf dem Burghofe angelangt, stellte er brennende Richter um sich herum und betete, eifrig nach den blauen Flämmchen spähend, die am Orte des Schatzes nach seiner Meinung aus der Erde schlagen würden. Als die Beschwörung im besten Gange war, kamen Reugetrige herbei und störten den Zauberer in seinem Treiben. Es waren Dittersbacher, die den Lichtschimmer beobachtet hatten und einen möglichen Waldbrand verhindern wollten. Die Reugetriger Schätze sind also noch immer zu haben; vielleicht gelingt es einem Leser, sie zu heben.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Chrentafel.

Kühner Patrouillengang.

Die 4. Compagnie 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 60 hatte den diesseitigen Rand eines 25 Meter breiten Sprengtrichters besetzt. Am jenseitigen Rande hatte der Feind eine große Sandsackpackung errichtet, hinter der von Zeit zu Zeit ein Posten auftauchte und die deutschen Posten durch Schüsse und Handgranaten belästigte. Auch von der linken Flanke her beschloß ein Maschinengewehr in unregelmäßigen Abständen Trichter und Sappe. Der ganze Trichter war vom Feinde einzusehen. In der letzten Nacht hatte der Feind an der Sandsackpackung gearbeitet und dabei ein Seitengewehr verloren. Zur genaueren Feststellung der feindlichen Postierung sollte eine Patrouille vorgehen. Der Musketier Koppe aus Piesnitz meldete sich freiwillig. Kühn entschlossen stieg er bei Tage, nur mit einem Revolver bewaffnet, in den 10 Meter tiefen Trichter und tief in halber Tiefe an der Wand entlang bis zur Sandsackpackung. Dort stieg er hinauf und sah über den Rand in die feindliche Sappe. Diese war geräumt. Er wartete noch längere Zeit, um etwaige Grabenpatrouillen des Feindes festzustellen. Dann nahm er das gefundene Seitengewehr an sich und zog sich auf demselben Wege zurück. Kaum war er in der eigenen Stellung angelangt, als das Maschinengewehr von der linken Flanke her Trichter und Sappe beschloß.

Musketier Koppe, der sich bereits verschiedentlich durch Unerblichkeit und schneidendes Verhalten ausgezeichnet hatte, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Tageskalender.

18. April.

1521: Luther auf dem Reichstage zu Worms. 1864: Erstürmung der Düppeler Schanzen durch die Preußen.

Der Krieg.

18. April 1915.

Die Beschießung von Opatowitz durch deutsche Geschütze setzte jetzt mit großer Heftigkeit ein, so daß eine große Anzahl Einwohner die Flucht ergriff. Zwischen Raas und Mosel machten die Franzosen einen Angriffsversuch auf die Combresshöhe, doch wichen sie dem deutschen Feuer. Auch die französischen Angriffe beim Reichsaderkopf und bei Steinabrid waren erfolglos. — In Deutsch-Südwest-Afrika besetzten die Truppen der südafrikanischen Union Schakalskopje, Bethanien und Brakwasser.

Literarisches.

Verkehrswege im türkischen Orient. Jetzt, wo die wirtschaftliche Erschließung der Türkei nur noch eine Frage der Zeit ist, dürfte ein Artikel von Fritz Mielert interessieren, der unter obigem Titel im neuesten Heft 14 der „Gartenlaube“ soeben erschienen ist. Sieben Aufnahmen des Verfassers sind dem Aufsatz beigegeben. Ein zweiter illustrierter Artikel „Polnische Volkstypen“ beschreibt eine Reihe charakteristischer Gestalten aus einer Markstadt in russisch-Polen. Aus dem weiteren Inhalt nennen wir „Bilder aus großer Zeit“ und die Fortsetzungen des Zeitromans „Die Opferschale“ von Ida Boz-Ed und der „Abenteuer des Fremdenlegionärs Kirsch“.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 92.

Waldenburg, den 18. April 1916.

Bd. XXXXIII.

Mareilles Opfer.

Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

Nichts geschah in diesen Stunden.

Überall wurde nur geflüstert.

Wen mag es treffen?

Da wurden schon die ersten gerufen, die Bücher und Schlüssel zurückhielten; nichts hatte sich vorgefunden. Jeder erzählte es, der seinen Schlüssel wieder vorzeigte. Immer kam ein anderer.

Die Zahl derer, die noch in Ungewißheit waren, wurde immer kleiner; und immer wurde ein anderer gerufen, der dann nach Minuten wiederkam und dann mit frohem Gesicht mitteilte, daß sich bei seiner Kasse nichts ergeben hatte.

Zuletzt wurde Robert Strian gerufen.

Der Letzte!

„Nichts! Natürlich!“ So flüsterten bereits Stimmen.

In dem Privatkonto standen die beiden Direktoren Reintaler und Sebalb.

Der Blick aus den blauen Augen Strians irrte über den Boden hin.

Direktor Reintaler blätterte in dem von Strian geführten Kassenbuche:

„Herr Strian, es wird wohl nicht nötig sein, daß ich Ihnen das Ergebnis der Revision erst bekanntgebe. Sie werden es wissen.“

„Nichts weiß ich!“

„Auch Ihren Kassenstand nicht?“

„Er muß mit dem Buche übereinstimmen.“

„Nein! In Ihrer Kasse fehlt der Betrag von zwanzigtausend Mark.“

„Mein Gott — das — das —“

Robert Strian hatte den Kopf gehoben und starrte mit erschrocken, weit offenen Augen auf die beiden, die vor ihm standen; dann fuhr seine rechte Hand wieder über die Stirne und über das Haar.

„Das — nein — nein — das ist — undenkbar.“

„In Ihrer Kasse war der Betrag von 36 742 Mark; laut einer Kontrolle Ihres Kassenbuches sollte er aber 57 102 Mark ausmachen, so daß ein Defizit von über zwanzigtausend Mark besteht.“

Totenstille war im Zimmer; der schwere Gongschlag einer Uhr war zu hören. Und dann ein röchelndes Atmen.

„Nein, das kann es nicht sein, nicht so viel! Ich — ich verstehe — das nicht —“

„Nicht so viel? Wie meinten Sie das, Herr Strian?“

„Nicht zwanzigtausend — Mark — so viel — Geld — — ich — ich habe das nicht — — ich habe — so viel nicht —“

„Sie haben nicht so viel aus der Kasse genommen? Sie wollten also nur einen kleineren Betrag zugestehen?“

„Mein Gott — ich — ich weiß nicht — warum ist denn der Herr Kommerzienrat — nicht hier?“

„Wir werden telegraphisch seine Rückkehr erbitten. Anfangs erschien die in Ihrer Kasse fehlende Summe allerdings bedeutend geringer; aber es fanden sich im Kassenbuche Rasuren vor, die sich bei einer Nachkontrolle als zu gering eingestuft erwiesen.“

Da schlug Robert Strian beide Hände vor das Gesicht:

„Das ist ja nicht wahr! Ich habe — das nicht getan!“

„Haben Sie Ihre Schlüssel je aus der Hand gegeben?“

„Nein!“

„Dann wissen Sie auch, daß keine Kassenabteilung unserer Stahlkammer mit einem Nachschlüssel geöffnet werden kann.“

„Ja!“

„Und es fehlten trotzdem mehr als zwanzigtausend Mark.“

Robert Strian schüttelte den Kopf:

„Ich verstehe es nicht!“

„Wir werden in dieser Sache alles dem Herrn Kommerzienrat überlassen; wir werden bis zu seiner Ankunft von einer Anzeige absehen. Er mag dann entscheiden, wie er es für gut findet. Jedenfalls aber sind Sie vorerst bis zur Rückkehr des Kommerzienrats beurlaubt.“

„Rasuren! Wo? Ich habe das nicht getan.“

„Die Bücher bleiben beschlagnahmt. Vor dem Herrn Kommerzienrat mögen Sie sich dann zu verantworten suchen. In Ihrem eigenen Interesse erlaube ich Sie aber, keine Flucht zu unternehmen. In diesem Falle würde ich sofort die Gerichte verständigen müssen.“

„Bin ich denn ein Dieb? Nein — nein! Es muß alles nur ein Irrtum sein.“

„Das wird sich dann ergeben.“

VIII.

Robert Strian wandte, als er in das Zimmer trat. Mit der Hand stützte er sich an die Türfüllung. Sein dürres Gesicht sah aschgrau aus.

Und wie einer, der unter einer allzu schweren Last zusammenbricht, sank er auf einen Stuhl,

ohne ein Wort dabei zu sprechen. Frau Strian war auf ihn zugeeilt und ergriff seine Hand:

„Väterchen, was ist Dir geschehen? Bist Du krank?“

Die Sorge, mit der sie fragte und die in ihrer Stimme zitterte, verriet, wie sehr diese Frau mit dem weißen Haar den Mann immer noch liebte.

Auch Mareile Strian war im Zimmer; sie war ebenso erschrocken, hatte die Handarbeit, mit der sie eben beschäftigt gewesen, fallen lassen und war zu dem Vater hingeeilt.

Robert Strian schüttelte zuerst den Kopf, dann machte er eine Handbewegung, als wollte er etwas erklären, öffnete den Mund, aber er brachte keinen anderen Laut zwischen den Lippen hervor als ein Stöhnen.

„Fühlst Du etwas? Soll Mareile den Doktor rufen?“

„Nein! Der — der kann nicht helfen.“

Er stammelte wie ein Kind.

„Aber es muß doch etwas geschehen sein?“

Er nickte.

„Revision war. Alle Schlüssel wurden abverlangt und alle Kassen geprüft.“

„Und — und was war dann!“ fragte die alte Frau.

Mareile aber war in unwillkürlichem Erschrecken zurückgewichen, sie ahnte etwas von der Wahrheit; des Vaters Mitteilung, seine Fassungslosigkeit, und ihres Bruders Erklärungen, der für seine Schulden wieder sehr hohe Summen gefordert haben mußte, ließen etwas von dem erraten, was sie jetzt wohl hören mußte. Aber noch wollte sie nicht daran glauben. Und Mareile Strian beugte sich vor, um kein Wort zu verlieren.

„In meiner Kasse fehlten — —“

„Du — —“

Mit weitoffenen Augen starrte die Frau mit dem weißen Haar den Gatten an, dessen Arm sie mit ihren hageren Fingern umklammerte.

„Zwanzigtausend Mark.“

„Die Schand!“

Da brach auch die alte Frau zusammen; sie sank auf die Knie nieder und schlug mit dem Kopf auf den Knien des Mannes auf.

Zwanzigtausend Mark! Vor dieser Summe war Mareile Strian erschrocken. So viel konnte ihr Bruder doch nicht gefordert haben!

Im Zimmer war neben dem hastigen, geschäftigen Ticken der Uhr nichts zu hören, als das hoffnungslose, bitterliche Schluchzen der alten Frau.

Robert Strian erzählte wieder:

„Zwanzigtausend Mark. Und in meinen Büchern waren Rasuren und — falsche Eintragungen.“

Mareile Strian preßte die Lippen aufeinander. Das war wohl die schwerste Versuchung, die sie treffen konnte. Um des Bruders willen. Die gewaltigen Summen waren ihr unbegreiflich.

Die alte Frau hatte sich zuerst wiedergefunden. Sie fest aufstehend, erhob sie sich. Mit dem Handrücken wischte sie die Tränen aus den Augen. Dann sagte sie mit einer Stimme, die wie die einer Fremden klang:

„Da helfen Tränen nichts. Und wo ist das Geld?“

„Ich weiß es nicht. Ich kann alles nicht verstehen. Ich weiß nichts von den Rasuren und nichts von dem Gelde.“

„So hast Du das Geld nicht genommen?“

„Nicht diese zwanzigtausend Mark! Nein! Diese nicht! Aber Du weißt doch! Hans!“

„Was ist mit ihm? Ich gehöre ja zu Dir. Und Du wirst mich nicht murren und nicht klagen hören. Alles will ich mit Dir tragen, aber was ist geschehen?“

„Zweitausend Mark forderte er. Das sagte ich Dir ja auch.“

„Ja, und weiter?“

„Ich hatte nur fünfzehnhundert. Und weil ich das andere erst künden mußte, so nahm ich einstweilen die übrigen fünfshundert aus der Kasse. Aber ich hatte das Geld doch schon gekündet und hätte es in die Kasse gegeben.“

„Aber Du nanntest doch eine höhere Summe?“

„Ja! Davon weiß ich nichts! Das habe ich nicht getan.“

„Hast Du das nicht gesagt?“

„Ich konnte nicht. Ich habe doch die fünfshundert für Hans aus der Kasse getan. Aber nicht, um sie zu behalten, nein, nein! Und da werden sie sagen, wie diese fünfshundert — genommen wurden, so werde es mit den anderen auch geschehen sein. Ich habe ja die fünfshundert — und da muß ich dann die anderen — die zwanzigtausend auch haben.“

„Wann — wann hattest Du zuletzt die Kasse geprüft?“

„Gestern abend hatte ich meine Kasse wie jeden Abend versperret.“

„Und welche Summe hattest Du in der Kasse?“

„Ueber 57 000 Mark. Es fehlten nur meine fünfshundert.“

„Und diesen Morgen?“

„Da fanden sich nur 36 000 vor.“

„Dann muß das Geld doch gestohlen worden sein.“

„Das — das möchte ich auch glauben. Aber in der Stahlkammer sperret doch nur mein Schlüssel; nur mit meinem Schlüssel ist meine Kasse zu öffnen. Es gibt nur diesen einen, den ich nie aus der Hand gegeben hatte.“

„So muß jemand gewaltsam eingebrungen sein.“

„Das ist nicht möglich, denn es hätten doch Spuren zurückbleiben müssen. Und dann hätte er doch alles Geld genommen und hätte doch auch

nicht die falschen Eintragungen in die Bücher gemacht.“

„Du hast es nicht getan?“

„Nein! Ich weiß keine andere Schuld als die der fünfshundert Mark.“

„Warum aber mußt Du dies tun?“

„Ich hatte das Geld ja nur entlehnt. Ich habe das Geld auf der Bank gekündigt, um es wieder einzuweisen.“

„Hast Du denn einen Feind, der Dich so vernichten will? Es kann doch nicht anders sein, wenn Du es nicht getan hast.“

„Ich weiß es nicht, ich verstehe es nicht.“

„Aber Du weißt Dich frei von der Schuld.“

„Sie werden mir nicht glauben! Sie werden auf die fünfshundert mit Fingern weisen. Sie werden sagen, daß ich diese — diese — unterschlagen hatte, und daß eben das andere den gleichen Weg gegangen sein wird. Verstehst Du es nicht?“

„Doch! Zu den Kindern sagt man: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht und wenn er auch die Wahrheit spricht.“

„Ja, das ist es! Aber ich hatte doch das Geld nicht gewollt.“

„Ich verstehe alles! Nur das fasse ich nicht: Wo ist das andere Geld?“

„Ich kann mir keine Möglichkeit erinnern. Ohne meinen Schlüssel konnte niemand in meine Kasse. Und ich allein hatte ihn nur.“

„Und was — was soll nun geschehen?“

„Die Rückkehr des Kommerzienrates ist telegraphisch gefordert worden; er soll dann entscheiden, was geschehen wird.“

„Was kann geschehen?“

„Er — er kann alles — dem Gerichte übergeben.“

„Und — und was — was wird dann sein?“

„Dann — dann werde ich — wie — wie ein Dieb angeklagt — wie ein Dieb — und ich muß — ins Zuchthaus. Ich kann ja meine Unschuld nicht beweisen. Und ich darf schon nicht mehr in das Bureau kommen, bis der Kommerzienrat eintrifft.“

„So, hat er allein zu bestimmen?“

„Ja! Bei ihm wird es liegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Waldburger Sagen.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

7. Neuhausagen.

Der kostbare Ring. — Abenteuer mit einem Bären. — Die Doppelhochzeit. — Wie die Gzetrige in den Besitz von Neuhaus kamen. — Belagerungen und Fall der Burg. — Frauenlist. — Verrat und Strafe. — Schatzsucher.

Vom Schlesierteale und seiner klugen Burg schweifen unsere Gedanken nunmehr zum laubholzbestandenen, schöngeformten Schloßberge gegenüber dem Dittersbacher Bahnhofe, wo die Trümmer der Burg Neu-

haus durch das Blätterdach der Buchen und Eichen schimmern. Ihre Herren wechselten im Laufe der Zeiten seltener als anderswo, zum größten Teile gehörten sie dem alten, in der Gegend ureingefessenen Geschlechte derer von Gzetrig an, das ja auch mit Waldburgs ältester Geschichte in Verbindung steht. Die Geschichte der heutigen Ruine ist dunkel und ungeklärt, umsomehr weiß die Sage zu erzählen.

Vor langer, langer Zeit verlor ein Herr von Neuhaus einen kostbaren Ring während der Jagd auf dem Schwarzen Berge. Wer ihn findet, wird durch „Schwarzes Gold“ belohnt werden, womit vielleicht „die schwarzen Diamanten“ gemeint sind, mit denen die fleißigen Bergknappen unserer Gegend täglich bedacht werden.

Nicht bloß am Schwarzen Berge, sondern in der ganzen Umgegend lohnte sich die Jagd, gab es doch damals noch allerlei wilde Tiere in den dichten Urwäldern. So trieb u. a. ein gewaltiger Bär sein Unwesen. Der Junker von Neuhaus ging ihm unerschrocken zu Leibe, mußte aber vor seinem viel stärkeren Gegner hinter einen dicken Baumstamm flüchten, um den man eine tolle Jagd begann. Schon war der erschöpfte Junker dem Ermatten nahe, als er durch mehrere Knappen gerettet wurde. Die Gegend aber, in welcher der letzte „Meister Peh“ erlegt wurde, heißt bis auf den heutigen Tag Bärengrund.

Gleich so vielen anderen zog es auch einen Herrn von Neuhaus zur Zeit der Kreuzzüge ins heilige Land. Nachdem aber viele Jahre vergangen waren, ohne daß von dem Kreuzfahrer ein Lebenszeichen in die Heimat gekommen wäre, durften Weib und Kinder daheim wohl annehmen, daß er gefallen sei. Die schöne Burgherrin gab darum, nachdem ihr noch durch einen heimkehrenden Knappen der Heldentod ihres Gemahls bestätigt worden war, der Werbung des Herrn Hugo von Gleichen nach. Am Vorabend der Hochzeit erschien ein Pilger beim frühlichen Gelage und ließ einen Ring in den Becher der Braut gleiten. Diese erkannte sofort das Gegenstück ihres eigenen Eheringes, der Fremde warf seine Verkleidung ab und gab sich als der totergelaubte Burgherr zu erkennen. Statt der Hochzeit wurde nun das Wiedersehen auf der Burg Neuhaus fröhlich begangen. Hugo von Gleichen aber heiratete anstatt der ihm verlorengegangenen Mutter die schöne Tochter. (Daß der eine Held dieser Sage ein Ritter von Gleichen ist, weist auf den thüringischen Ursprung dieser Sage. Ein Graf von Gleichen beehrte bekanntlich mit einer Sarazenenin die Heimat zurück, wo seine erste Frau noch lebte.)

Wie die Familie von Gzetrig in den Besitz der Burg kam, wird folgendermaßen erzählt. Sebastian Ulrich von Gzetrig war Stallmeister des Königs Rudwiga von Böhmen und Ungarn, der in der unglücklichen Schlacht bei Mohacz (1526) in einem Sumpfe umkam. Der treue Stallmeister aber brachte den Leichnam seines Gebieters in die Heimat und erhielt für diese Tat Neuhaus mit allem Zubehör.

Schlamm war es für die Bewohner der Burg, wenn sie vom Feinde belagert wurden. Jedoch lagen 1442 der Herzog von Münsterberg und der Bischof von Breslau lange vergeblich vor der Burg, da sie nicht wußten, daß die Belagerten durch einen heimlichen Gang stets neue Vorräte erhielten, wobei sie noch die Rist gebrauchten, den dabei beiläufigen Pferden die Hufeisen verkehrt aufzunageln. Als jedoch die Belagerer hinter diese Schliche kamen, war es mit dem Widerstande der Burg schnell vorbei.

Ein anderes Mal, als Neuhaus abermals hart bedrängt war, sollte nur die Burgherrin mit soviel Habe frei abziehen dürfen, als in einem Backtroge Platz hatte. Da legte sie — ähnlich den Weibern von Weinsberg — ihren Ehegemahl in den Trog, bedeckte ihn mit ihren Kleibern und rettete ihm so Leben und Freiheit.

Das wichtigste Lebensmoment bei einer Belagerung ist das Wasser. Neuhaus war damit sehr gut bestellt,